

# Schwedter Tageblatt

Anzeiger für die Städte Schwedt und  
Bierraden und die umliegenden Orte

Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-  
Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Be-  
zugspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 M., frei Haus 1,43 M. Bei  
den Landbotenfahrten kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 M. zu-  
sätzlich Zustellgeld. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt.  
Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigenrundpreise: Die einseitige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum  
5 Pfennig. Grundchrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Zeilen. Ermäßigte Grund-  
preise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweisgebühr 20 Pf.  
Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten.  
Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 223

Mittwoch, den 23. September 1936

43. Jahrgang

## Höhepunkt der Italienfahrt unserer HJ.

### Empfang der Hitler-Jugend durch Mussolini

Vorbeimarsch vor dem Duce — Große An-  
teilnahme der italienischen Bevölkerung

Die Italienfahrt des Reichsjugendführers  
und der 452 Hitler-Jungen erreichte ihren  
mächtigsten Höhepunkt: Der Chef der italienischen Re-  
gierung, Mussolini, nahm auf dem Piazza Venezia  
unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung den Vor-  
beimarsch der Hitler-Jugend ab und empfing an-  
schließend den Reichsjugendführer und die  
452 Hitlerjungen im Palazzo Venezia, wo er die deutschen  
Jungen mit herzlichsten Worten begrüßte.

### Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten

Im Zentralhaus der Faschistischen Partei in Rom,  
dem Palazzo Vittorio, empfing der Generalsekretär der  
Faschistischen Partei Italiens, Starace, in Anwesen-  
heit des Staatssekretärs Ricci den Reichsjugendführer  
und seinen Stab. Bei dieser Gelegenheit brachte Starace  
die aufrichtige Bewunderung der Faschistischen Partei für  
die Organisation der Hitler-Jugend zum Ausdruck. An-  
schließend legte der Reichsjugendführer an dem  
im Lichthof des Parteihauses gelegenen Ehrenmal der  
faschistischen Gefallenen, der „Capella Votiva“, einen  
Kranz nieder mit der Schleifenschrift: „Den Gefallenen  
der faschistischen Revolution — die Hitler-Jugend.“

Mit klingendem Spiel zogen die Kolonnen der Hitler-  
Jugend und des Deutschen Jungvolks von hier durch die  
Straßen der römischen Innenstadt zum gewaltigen Natio-  
nalsdenkmal, dem Vittoriano, in dem sich am Sockel  
des gewaltigen Reiterstandbildes das Grabmal des Un-  
bekannten Soldaten befindet. Gleichzeitig mit der deut-  
schen Jugend trafen hier die Formationen der italienischen  
Jugend, der Balilla und der Avantgardisten, ein, die  
nun gemeinsam mit ihren deutschen Kameraden zu beiden  
Seiten auf der großen Freitreppe das Denkmals Auf-  
stellung nahmen.

Auf dem weiten Platz und in den umliegenden Straßen  
wohnte eine große Menschenmenge, darunter auch zahl-  
reiche Mitglieder der Deutschen Kolonie, dem feierlichen  
Akt bei. Gegen 16.30 Uhr erschien der Reichsjugendführer  
Baldu von Schirach und der Führer der faschisti-  
schen Jugend, Staatssekretär Ricci, vor dem Ehrenmal,  
und während der Musikzug der Hitler-Jugend gedämpft  
die italienischen und die deutschen Nationalhymnen in-  
tonierte, erwiesen die Jugendführer des deutschen und des  
italienischen Reiches den italienischen Toten des Krieges  
mit erhobener Rechten die Ehrenbezeugung. Dann legte  
der Reichsjugendführer am Grabe des Unbekannten Sol-  
daten einen Kranz nieder.

### Der Vorbeimarsch an Mussolini

Wenige Minuten später betrat der Duce die Piazza  
Venezia, um den Vorbeimarsch der deutschen Jugend ab-  
zunehmen. Langanhaltende stürmische Rufe „Duce, Duce“  
und immer wieder handtatschliche Brausen über den Platz,  
als Mussolini den Reichsjugendführer Baldu von  
Schirach herzlich begrüßte. Er bestieg dann vor dem  
Portal des Palazzo Venezia ein Podest, und schon nahen  
die ersten Reihen der Hitler-Jugend zum Vorbeimarsch.  
Der Führer der deutschen Italiensfahrer, Gebietsführer  
Langanke, meldete dem Duce die Einheiten der natio-  
nalsozialistischen Jugend. Es folgte der Fanfaren- und  
Trommelzug, der bei der italienischen Bevölkerung be-  
sonders herzlichen Beifall hervorrief. Gefolgschaft auf  
Gefolgschaft des Jungvolkes und der Hitler-Jugend mar-  
schierte dann mit ihren Fahnen am Duce vorbei. Mus-  
solini begrüßte jede einzelne Reihe. Als der Musik- und  
Spielmannszug wieder den Beschluß bildete, da jubelte  
das Volk Roms in ehrlicher Anerkennung den braunen  
Jungen zu, und auch der Duce war sichtlich erfreut über  
die prachtvolle Disziplin der nationalsozialistischen  
Jugend.

### Ansprache des Reichsjugendführers

Nach dem Vorbeimarsch begab sich der Reichsjugend-  
führer mit seinen Begleitern und den 452 Hitler-Jungen  
in den Palazzo Venezia. Die HJ-Formationen  
nahmen im großen Empfangssaal Aufstellung. Als der  
italienische Regierungschef den Saal betrat, wurde er von  
den deutschen Jungen mit Heilrufen begrüßt. Gemeinsam  
mit dem Reichsjugendführer schritt er die Front der For-  
mationen ab. Darauf nahm Reichsjugendführer Baldu  
von Schirach das Wort zu einer kurzen Begrüßung in  
italienischer Sprache, in der er u. a. sagte:

Erzellenz! Vor einigen Augenblicken habe ich vor  
dem Symbol der Toten Italiens den Vorbeimarsch der  
deutschen Jugend niedergelegt. Jetzt aber grüße ich im  
Namen des jungen Deutschland in Ihrer Person das  
lebende und wiedererstandene Italien.  
Dank der Gastfreundschaft Eurer Erzellenz und des ge-  
samten italienischen Volkes, dank der wunderbaren Vor-  
bereitung und Betreuung durch meine lieben Kameraden  
und treuen Freund Renato Ricci haben wir mit unseren  
Augen die Schönheiten dieses bewundernswürdigen  
Landes aufgenommen, und sie sind uns zum Erlebnis ge-  
worden. Größer noch als die Stunden, in denen wir  
durch Ihr schönes und kraftvolles Land reisten, ist dieser  
Augenblick, wo wir vor Ihnen stehen!

Der Reichsjugendführer kommandierte „Stillgestan-  
den!“ und brachte auf die in Benito Mussolini verkörperte  
 stolze italienische Nation ein dreifaches Sieg Heil aus.  
Aus Hunderten von Reihen braussten dem Duce herzliche  
Heilrufe entgegen. Sichtlich bewegt

erwiderte darauf Mussolini in deutscher Sprache.

Mussolini gab in seiner Ansprache seiner Freude über  
den Besuch der deutschen Jugend in Italien Ausdruck  
und erklärte, daß die nationalsozialistische und die  
faschistische Jugend sich nicht nur in ihrer äußeren  
Disziplin ähnlich seien, sondern sie durchpulsse auch eine  
ähnliche geistige Idee, die die Größe und Macht  
der beiden Staaten ausmache. Er hoffe, daß sich die HJ  
im Lande der Schwarzhemden wohlfühle, bei jenen  
Männern, die auch durch Hingabe ihres Blutes bereit  
seien, für die Größe und die Ehre ihrer Nation zu kämp-  
fen. Eine starke und geeinte Jugend trage zur Kraft und  
Größe der beiden Staaten bei und sichere den geistigen  
Widerstand gegen die Gegner der Ordnung und der  
nationalen Lebenskraft in der Welt.

Nach dem Königsmarsch und der Giovinezza spielte  
der HJ-Musikzug das Deutschland- und das Horst-Wessel-  
Lied. Der Duce schritt dann nochmals durch die Reihen  
der deutschen Jugend und verabschiedete sich von ihnen  
mit dem Ruf: „Auf Wiedersehen!“

Reichsjugendführer Baldu von Schirach  
wurde von dem italienischen Außenminister Graf  
Ciano und dem italienischen Propagandaminister  
Alfieri empfangen. Der Reichsjugendführer hatte mit  
beiden Ministern, denen er seine Mitarbeiter vorstellte,  
eine sehr herzlich verlaufene persönliche Unterredung.

## Um die abessinische Delegation

### Genf in Not

Die abessinische Frage an den Haager Ge-  
richtshof überwiesen

Der Vollmachtenprüfungsausschuß der Genfer Völ-  
kerbundsversammlung hat beschlossen, der Versammlung die  
Reberweisung der heißen abessinischen  
Frage an den Haager Ständigen Gerichts-  
hof zu empfehlen. Inzwischen bleibt natürlich noch die  
Frage zu klären, ob die abessinische Delegation bis zur  
Entscheidung des Haager Gerichtshofs an der Versamm-  
lung teilnehmen darf oder nicht. Man darf gespannt sein,  
wie sich der Ausschuß hier aus der Affäre ziehen wird.

Vorher hatte der Vollmachtenprüfungsausschuß der  
Völkerbundsversammlung eine Note der abessinischen  
Delegation entgegengenommen, die die Zweifel über die  
Rechtmäßigkeit ihrer Vollmachten beheben soll. Die Ver-  
treter des Regus stützen sich auf die Behauptung, daß  
die italienischen Truppen bisher nur einen kleinen Teil  
Abessiniens besetzt hätten, und daß in Gore in West-  
abessinien eine reguläre Regierung bestehe, die den Regus  
weiterhin als Herrscher anerkennen. Sie wollen sich im  
Besitz von Dokumenten befinden, die die Wahrheit dieser  
Behauptung beweisen.

Die Völkerbundsversammlung hat ferner die üblichen  
Ausschüsse eingesetzt. Wie immer in den letzten Jahren,  
wurde auf die Bildung des dritten Aus-  
schusses für Abrüstungsfragen verzichtet,  
jedoch wurde dem Präsidium die Befugnis erteilt, ihn  
gegebenenfalls im Laufe der Versammlung nachträglich  
einzusetzen. Das wäre vor allem dann der Fall, wenn die  
angekündigte französische Abrüstungsinitiative Tatsache  
würde.

Durch die Anwesenheit der abessinischen Abordnung  
bei der Völkerbundsversammlung und die plötzliche  
Ankunft des Reaus in Genf hat sich die politische

## Malta und Cypern bleiben Flottenstützpunkte

Englands Mittelmeerpolitik — Bedeut-  
same Erklärung des Ersten Lords der  
Admiralität

Eine bedeutsame Erklärung über die englische Mittel-  
meerpolitik gab der von seiner Inspektionsreise nach dem  
Mittelmeer zurückgekehrte Erste Lord der Admiralität,  
Sir Samuel Hoare, auf einer englischen Pressekon-  
ferenz in der Admiralität in London ab. Danach wird  
England auf Malta als Stützpunkt für die britische  
Flotte nicht verzichten. Vielmehr beabsichtigt die britische  
Regierung nach den Worten des Marineministers, die  
Kräfteverhältnisse im Mittelmeer den neuen Bedingungen  
anzupassen, um die Reichsverteidigungslinien zu sichern.  
Die militärische Zukunft der Insel Cypern wird zur  
Zeit noch erwogen, doch ist der Erste Lord der Admiralität  
der Ansicht, daß Cypern im Interesse seiner künftigen Ent-  
wicklung einen besseren Hafen haben muß.

Im einzelnen führte Sir Samuel Hoare u. a.  
aus: Die Beschäftigung unserer Schiffe und unserer sehr  
wichtigen Stützpunkte im Mittelmeer ist für  
mich von größtem Wert gewesen. Von einer Aufgabe  
unserer Stellung im Mittelmeer oder von einem Verzicht  
auf Malta als Stützpunkt kann nicht die Rede sein. Mir  
scheint es selbstverständlicher gesunder Menschenverstand  
zu sein, daß wir unsere dortigen Verbindungsstellen  
sichern, wenn man sich daran erinnert, daß das Mittel-  
meer eine der lebenswichtigen Straßen des britischen  
Reiches ist.

Der Minister betonte dann erneut, daß der Beschluß,  
die britischen Reichsverteidigungslinien zu sichern, für nie-  
manden eine Drohung sei. Er beschäftigte sich dann mit  
den Rückwirkungen der Entwicklung der Militärluftfahrt  
auf die Lage im Mittelmeer. Er räumte ein, daß hierdurch  
natürlich eine Veränderung eingetreten sei, glaube jedoch  
nicht, daß aus diesem Grunde die englische Politik völlig  
umgestaltet werden müsse. Vom Standpunkt der Militärluft-  
fahrt sei Cypern wichtig, und er glaube, daß die  
Insel im Mittelmeer noch eine bedeutsame Rolle spielen  
werde. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sollte  
der Marineminister der aufopfernden Arbeit der britischen  
Flotte im Mittelmeer während der langen Monate der  
abessinischen Krise höchstes Lob. Er schilderte dann seinen  
Besuch in Haifa, das sich zu einem sehr wichtigen  
Punkt im Mittelmeer entwickelte, und erklärte zum Schluß  
seiner Ausführungen, daß nach seiner Ansicht die britische  
Flotte heute so leistungsfähig sei wie je zuvor.

Lage weiter verschärft. In der Pariser Presse wird fest-  
gestellt, daß in dem Kampf zwischen den großen Mächten,  
die den Wunsch haben, die Rückkehr Italiens in den  
Völkerbund zu erleichtern, und den kleinen Mächten, die  
die Grundzüge des Völkerbundsstatuts energisch ver-  
teidigen, der erste Abschnitt von den kleinen Ländern ge-  
wonnen worden sei. Weiter kommt in Pariser Blättern  
zum Ausdruck, daß der entscheidende Punkt des  
ganzen Problems für Frankreich — so scheint  
es zum mindesten den Völkerbundsdelegierten in der Not-  
wendigkeit liege, sich entweder jetzt für eine wirkliche  
Bündnispolitik mit Sowjetrußland zu ent-  
scheiden — oder eine solche abzulehnen.

Nachdem der Vollmachten-Prüfungsausschuß des  
Völkerbundes beschloffen hatte, die Frage der Zulassung  
der abessinischen Abordnung zur Völkerbundsversamm-  
lung dem Haager Schiedsgerichtshof zu unterbreiten, hat  
der Duce dem Völkerbund eine letzte Warnung erteilt. Er  
hat der italienischen Abordnung auf der zwischenstaatlichen  
Konferenz, die durch Abschluß einer internationalen Rund-  
funkvereinbarung das Radio in den Dienst des Friedens  
stellen sollte, den Auftrag erteilt, sich auch von dieser  
letzten Arbeit, die von Italien noch unterstützt  
wurde, zurückzuziehen. Seit dem Inkrafttreten der  
Sanktionen hat sich Italien sonst an keiner Völkerbunds-  
arbeit mehr beteiligt. Als die Rundfunkkonferenz wieder  
zusammentreten sollte, teilte der italienische Abordnungs-  
führer, de Michelis, dem Konferenzvorsitzenden ohne  
Angabe von Gründen mit, daß er sich mit seiner Abord-  
nung von der Konferenzarbeit sofort zurückziehen werde.

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau  
Wilhelmine noch in Leihienen (Ostpr.) aus Anlaß der  
Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches  
Glückwunschkreiben und eine Ehrengabe  
zugehen lassen.



# Aus der Heimat

## Erste Pflichtversammlung der DVZ.

Um alle Volksgenossen immer mehr in die Gedankenwelt und das Streben des Dritten Reiches einzuführen, ihnen die Ziele klar vor Augen zu stellen, ist es notwendig, daß Versammlungen stattfinden, die jedem Einblicke gewähren, die über den Rahmen des eigenen Gesichtskreises hinausgehen. Der einzelne Volksgenosse sieht für gewöhnlich das große Geschehen nur von sich aus; ein ganz anderes Bild ergibt sich aber, wenn er aus berufener Munde erfährt, welche großen Aufgaben vom Führer geplant sind und verwirklicht werden sollen zum Wohle des gesamten deutschen Volkes.

Gestern Abend fand nun im „Deutschen Hause“ die Pflichtversammlung der DVZ statt. Diese Veranstaltung diente dem Zweck, die DVZ-Mitglieder mit nationalsozialem Gedankengut aufs innigste vertraut zu machen.

Nach einigen Märschen der SA-Regimente erfolgte ein Fahnenmarsch unter den Klängen des Hail-Marsches. In Vertretung des Ortswarters Malda öffnete Hg. Groß die Versammlung mit folgendem Spruch: Sie müssen einander wieder achten und schätzen, der Arbeiter der Sitten den Arbeiter der Faust u. gelehrt, denn keiner bestünde ohne den anderen. Aus ihm wird sich ein neuer Mensch kristallisieren, der Mensch des Dritten Reiches.

Am diesen Kernspruch knüpfte der Redner des Abends, Hg. Wagner (Berlin), an. Hg. Wagner sprach fesselnd, klar und drückte sich so aus, daß jeder von seiner Rede, die von humorvollen Wendungen durchflochten war, gepackt wurde. Aus seinen Ausführungen erwähnen wir:

Wir sind neue Menschen geworden, aber teilweise noch nicht so, wie es sein muß. Ein Blick in die Arbeitsstätten zeigt uns, daß dem Einzelnen noch viel aus der Zeit des Klassenkampfes anhaftet. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie es früher hieß, gibt es heute nicht mehr. Heute sind alle Beauftragte des ganzen Volkes, dem sie zu dienen haben. Früher gab es als Gegenstücke Betrogene und Ausbeuter, Bourgeois und Prolet. Diese Zeit ist endgültig vorüber. Der Führer hat auf dem Parteitag offen und mit aller Deutlichkeit erklärt, daß es nur Beauftragte der Arbeit gibt.

Wenn früher in der roten Zeit durch die Betriebsräte Lohnherhöhungen gefordert und durchgesetzt wurden, so war die Rechnung ganz falsch. Letzten Endes wurden die Waren teurer, und der Lohnempfänger hatte keinen Vorteil vom erhöhten Lohn. Durch die Verteuerung der Ware wurden wir auch konkurrenzunfähig. Die Auslandsaufträge gingen zurück und die Arbeitslosigkeit setzte ein zum Schaden des gesamten deutschen Volkes. 70 000 Betriebe kamen mit der Zeit zum Stillstand, 7 Millionen wurden arbeitslos. Wir waren am Rande des Bolschewismus, der auch gekommen wäre, wenn nicht zur rechten Zeit ein Adolf Hitler eingegriffen hätte.

Falsch ist, wie schon gesagt, die Behauptung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wir alle sind Arbeitnehmer. Nur einer, der Führer, der 5 1/2 Millionen Menschen wieder Arbeit gegeben hat, ist Arbeitgeber.

Redner schilderte dann anschaulich als Beispiel, wie durch Kauf und Produktion jeder Arbeit hat und die Arbeit beeinflusst. Also ist die Schlussfolgerung richtig, daß wir alle nur Beauftragte der Arbeit sind.

Der Bolschewismus will durch Streik und Erzeugungsstockung die Menschheit glücklich machen. In Deutschland ist es anders. Hier werden mehr Güter erzeugt und dadurch der Wohlstand des ganzen deutschen Volkes gehoben. Ohne Arbeit ist kein Vorwärtkommen. Jeder ist selbst Schöpfer, weil er selbst schafft.

Auch der Lohn ist niemals Maßstab für den Arbeiter. Arbeit ist ein Stück vom Menschen selbst. Notwendig ist es zunächst, daß jeder Deutsche so leben kann, wie es ihm zukommt.

Hierauf folgte eine kurze Abschweifung in die RdF-Einrichtungen. Gesunderhaltung des Körpers ist durch triebener Sport unbedingt notwendig. Die Verbrin-Arbeits muß stets der Ausspannung und Erholung mit RdF. steht der Arbeiter jetzt ganz Deutschland.

Der Parteitag in Nürnberg hat uns die wichtige Erkenntnis gebracht, daß wir alle Beauftragte des Führers sind, weder als Betriebsrat, Unteroffizier oder Offizier, und zwar alle im besten Sinne des Wortes. Jeder fange deshalb bei sich an, zu prüfen, ob er schon der richtige Soldat ist. Wir alle müssen bei der Arbeit das große Deutschland im Auge haben. Geschenk kann niemandem etwas werden.

Fünf Millionen Siedlungshäuser sind im Bauprogramm der DVZ vorgesehen, und alles, was der Führer sagt, wird auch in die Tat umgesetzt. So auch die Lohnfrage und Urlaubsgestaltung. In fünf Jahren wird jeder deutsche Arbeiter seinen Urlaub mit RdF. verbringen. Jeder wolle nun bei sich selbst beginnen, Einkehr zu halten, ob er schon der richtige Soldat ist, wie ihn der Führer haben will, und nach 200 Jahren werden die Nachkommen auf die Hymenbilder schauen und sagen: „Der hat gelebt, als der Führer lebte, und hat am Aufbauwerk Deutschlands mitgeholfen.“

Redner schloß seinen Vortrag mit dem Fichtewort:

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,  
an deines Volkes Auferstehen,  
Du läßt den Glauben dir nicht rauben,  
trotz allem, allem, was geschieht.  
Und handeln sollst du so, als hinge  
von dir und deinem Tun allein  
das Schicksal ab der deutschen Dinge,  
und die Verantwortung war' dein!

Hg. Groß sprach dem Redner für den blendenenden Vortrag den Dank der Anwesenden aus und hegte den Wunsch, daß uns Hg. Wagner bald wieder besuchen möge. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang der Nationallieder war die Versammlung beendet.

Ein kurzes Kommando des Sturmhauptführers Beder, und unter den Klängen des Badenweiler Marsches marschierten die Fahnengruppen hinaus. Dann leerte sich langsam der Saal, aber noch lange Zeit unterhielten sich auf den Straßen und auf dem Heimwege die Versammlungsteilnehmer über das Gehörte, das sich durch die nette Darstellungsweise so eingeprägt hat, daß nichts vergessen wird. Die DVZ hat mit dem gestrigen Abend einen bedeutenden Erfolg davongetragen und den nationalsozialistischen Geist bei ihren Mitgliedern gewaltig vertieft.

## Luftschutz und Wehrwille.

Zwei Dinge sind es, die die Menschheit seit Urzeiten begleiten: Waffe und Schild. Die Waffe dient dazu, im Kampf die dem Menschen von Natur gegebenen Kräfte in ihrer Wirksamkeit zu verstärken. Der Schild hat die Aufgabe, die Wirksamkeit der Waffe zu beeinträchtigen.

Alles, was der Mensch fand und erfand, suchte er auch sich nutzbar zu machen für Zwecke des Kampfes. In grauer Vorzeit sammelte der Mensch die Steine und bewirft damit seine Gegner, oder er bricht einen Ast vom Baum und schlägt damit auf seine Gegner ein. Diese beiden Dinge, einst unter gänzlich anderen Voraussetzungen erschaffen, wurden durch diesen Gebrauch in der Hand des Menschen zur Waffe. Von diesem Ausgangspunkt nun zieht sich in mannigfacher Wechsel durch die Jahrtausende der Menschheitsgeschichte eine Linie: die Waffenlinie. Sie endet heute beim Tank, beim Maschinengewehr, beim Ferngeschütz. Wo wird sie morgen enden? Das Flugzeug darf in diesem Zusammenhang nicht genannt werden. Warum nicht, wird später erklärt.

Neben dieser Waffenlinie läuft eine Parallele: die Schildlinie. Der Schild begann seine Aufgabe damit, die Wirksamkeit eines Steinwurfes oder eines Keulenschlages zu beeinträchtigen. Die Felle der Tiere, über Hölzer gespannt, gaben einst das Material dazu her. Dort begann nun die Schildlinie, und auch sie zieht sich durch Jahrtausende in immer wachsendem Wandel bis in unsere Tage und endet heute beim Panzer und bei der Tarnung.

Diese beiden Linien, Waffe und Schild, zeichnen sich aus durch einen urewigen, niemals endenden Kampf um die Vorherrschaft. Jede Form der Waffe will der Schild unbrauchbar machen. Hat er sein Ziel erreicht, erfährt die Waffe neue Formen, um wieder den Schild unbrauchbar zu machen. So wird der Schild nie eine andere Aufgabe erfüllen können, als die, die Wirksamkeit einer Waffe zu beeinträchtigen. Denn gelingt es ihm, die Wirksamkeit einer Waffe aufzuheben, nimmt diese neue Formen an.

Zu allen Zeiten waren alle Formen, die Waffe und Schild je gehabt haben, in ihrem Gebrauch an die Erdoberfläche gebunden. Der Kampf konnte nur auf der Erdoberfläche ausgetragen werden, ja, der Mensch befand sich stets in völliger Abhängigkeit von der Beschaffenheit der Erdoberfläche. Auch die Gestaltung von Waffe und Schild wurde dadurch wesentlich beeinflusst. Dieses Gebundensein an die Erdoberfläche gab den Kriegen aller Zeiten immer eine gewisse einheitliche „große Linie“. Außerliche Verschiedenheiten waren lediglich durch die Beschaffenheit und Wirksamkeit der jeweils gebrauchlichen Waffen bedingt.

leben den Beginn jener Epoche in der Geschichte der Menschheit, in der der Mensch die Unendlichkeit des Raumes sich dienstbar zu machen beginnt, auch für Zwecke des Kampfes. Das Mittel, dessen er sich dazu bedient, ist das Flugzeug.

Mit dem Flugzeug also beginnt dieses neue Zeitalter. Deshalb durfte bei dem heutigen Endpunkt jener alten Waffenlinie nicht das Luftfahrzeug genannt werden. Es stellt den Anfang einer neuen bisher noch nie dagewesenen Waffe dar. Sie heißt: Luftwaffe.

Die Luftwaffe wird die künftige Kriegsführung in so völlig neue Bahnen lenken, daß es erforderlich ist, bei dem Versuch, das Antiklischee künftiger Kriege erkennen zu wollen, sich frei zu machen von jeglicher Anlehnung an die Vergangenheit.

Auch Vergleiche mit dem Weltkrieg können zu Trugschlüssen führen. Es gab wohl damals bereits Flugzeuge. Das Flugzeug des Weltkrieges war aber Bestandteil der beiden uralten Wehrmachtsteile: Armee und Marine. In der Zeit nach dem Kriege aber wurde aus der „Hilfswaffe“ der selbständige Wehrmachtsteil: Die Lustarmee, die „Raumwaffe“.

War der Einsatz des Flugzeuges während des Weltkrieges an und hinter den Fronten Begleiterscheinung, so wird der Einsatz der Lustarmee in künftigen Kriegen eine Maßnahme sein, die von entscheidender Bedeutung sein kann. Denn darin liegt bereits heute die ungeheure Kraft der Luftwaffe, daß sie die Fähigkeit besitzt, sich über den Unterschied zwischen Kämpfer und Nichtkämpfer hinwegzusetzen. Und man wird in künftigen Kriegen von dieser Fähigkeit der Luftwaffe Gebrauch machen.

Wollte man mit ihr lediglich die an die Erdoberfläche gebundenen Wehrmachtsteile bekämpfen, bräuchten nicht diese ungeheuren Mittel zu ihrem Ausbau angelegt zu werden. Die erdgebundenen Wehrmachtsteile kann man wirklich genug bekämpfen mit den Waffen, die ebenfalls an die Erdoberfläche gebunden sind. Außerdem wird eine erdgebundene Wehrmacht sich Luftangriffen gegenüber immer so ausreichend schützen können, daß der Aufwand an Mitteln seitens der Luftwaffe nicht im richtigen Verhältnis steht zum Erfolg.

Die erdgebundene Wehrmacht ist nur dann wirksam durch die Luftwaffe zu treffen, wenn die Kraftquellen dieser Wehrmacht zerstört werden. Und diese liegen in der Heimat, sie liegen im Volk.

Erstmalig seit Menschengedenken ist es nun soweit, daß diese Quellen der Kraft frei sind für den unmittelbaren Zugriff eines Gegners. Aus der Unendlichkeit des Raumes her greift die Zerstörung hinein in das Volk.

Es hat keinen Zweck, hier den Versuch zu machen, etwas beschönigen zu wollen. Dort, wo nur brutale und rücksichtslose Gewalt Recht ist, gibt es nichts zu beschönigen. Dort darf man nur klar und nüchtern den Dingen so ins Antlitz schauen, wie sie sind. Es kann verhängnisvoll werden, wenn häufig gesagt wird, man solle die Möglichkeiten der Luftwaffe nicht überschätzen.

Die „Army, Navy und Air Force Gazette“ (England) bringt in Nr. 3896 eine sehr beachtenswerte Gegenüberstellung von U-Boot und Flugzeug. Es heißt dort in einem Aufsatz, der die Versenkung der drei englischen Panzerkreuzer durch U 9 behandelt: „Es ist fast unverständlich, daß die hohen Kommandobehörden die Möglichkeiten der feindlichen U-Boote so gering einschätzten. Heute erleben wir dieselbe Ungläubigkeit bezüglich der Möglichkeiten der Flugzeuge. Wenn wir uns in falscher Sicherheit wiegen, wird die Sache aber noch viel ernster werden als im letzten Kriege. Die Vernichtung der drei Kreuzer war nichts Entscheidendes und beeinflusste nicht den Verlauf des Krieges. Ein Vernichtungsschlag aus der Luft kann dagegen vielleicht nicht wieder gutgemacht werden.“

Die heutige Luftwaffe ist im Kriege ein noch unbeschriebenes Blatt. Es ist immer richtiger, etwas Unbekanntes zu überschätzen, man bewahrt sich vor schwersten Erschütterungen. Der umgekehrte Weg, die Unterschätzung, kann dem Volk das Leben kosten.

Umfassend ist die Fähigkeit der Luftwaffe. Voll Stolz und Selbstbewußtsein setzt sie sich über alles hinweg, was erdgebunden ist, und richtet ihr Zerstörungswert, wohin sie will. Umfassend muß auch der Schild sein, der gegen diese Waffe geformt wird. Er heißt Luftschutz.

Er ist kein Gegenstand mehr, den der Einzelne in die Hand nimmt, um ihn schützend vor oder über sich zu halten. Dieser Schild wird gestaltet durch die völlige Umwälzung der Sitten und Gebräuche im Leben des Volkes. Soll dieser Schild einmal wirksam sein, dann muß alles, was zum Leben eines Volkes gehört, den Forderungen dieses Schildes angepaßt sein.

Es war von jeher so, daß die Lebens- und Bauweise der Völker sich anpaßte den Forderungen der Verteidigung. Dasselbe verlangt der Schild Luftschutz. Nur mußte wohl noch nie so umwälzend und so gründlich ein Schild in das Dasein der Menschen eingreifen wie er.

Ein Teilgebiet dieses Schildes soll jedoch heute nur betrachtet werden. Es heißt „Selbstschutz im Luftschutz“. Die Durchführung des Selbstschutzes ist die Aufgabe, die dem Reichsluftschutzbund gestellt ist. Sie ist eine der umfangreichsten innerhalb der Gestaltung des gesamten Luftschutzes, gilt es doch, innerhalb des Selbstschutzes alle Wohnstätten des deutschen Volkes zu erfassen. Ist wird die Silbe Schutz allzu stark betont, und das ist falsch, denn dadurch werden falsche Vorstellungen vom Luftschutz-Selbstschutz erweckt. Der Schild schützt nicht vor einer Waffe, er beeinträchtigt nur ihre Wirkung. Damit allerdings erfüllt er seine Aufgabe ganz. Das möge man sich immer vergegenwärtigen, wenn vom Luftschutz gesprochen wird.

Luftschutz ist keine Einrichtung, die jedem Menschen einen solchen Schutz geben kann, daß ihm im Kriege nichts geschieht. Die Gestaltung einer solchen Einrichtung wird immer ein Traum bleiben.

Schluß folgt.

## Nachkehr unseres Arbeitsdienstes.

Nach mehr als dreimonatiger Abwesenheit ist heute die Reichsarbeitsdienstabteilung 2/30 „General Seydlitz“ nach Schwedt zurückgekehrt. Sie hatte am 15. Juni unsere Stadt verlassen, um im Windbruchgebiet des Westens einzugreifen und wertvolle Holzbestände vor dem Verderben zu retten. Wir haben in verschiedenen Artikeln über die Tätigkeit der Abteilung im Rheinland und über das Leben und Treiben unserer



## Ein Unglück kommt selten allein.

Bei Hase meldet sich ein feiner Herr mit Aktentasche. Er komme wegen Kriegsanleihe, sie wird — welch Glück, denn Hase hat noch welche! — auf Antrag jetzt zu höherem Kurse ausbezahlt. Wlog 11 Mark 50 kostet die Gebühr, was Hase noch bescheiden findet im Hinblick auf die Summen, die da winken...

Hase wartet viele Wochen umsonst. Dann schlägt er Krach. „Um Gottes willen“, sagt man ihm, „Sie können wohl nicht lesen? Vor diesem Schwindler war doch längst gewarnt!“

Nein, Hase weiß von nichts, obwohl es überall gestanden hatte! Die schönen 11 Mark 50...

## Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die warnt beiseiten: Sieh dich vor, sonst hau'n dich Souner übers Ohr!



Arbeitsdienstmänner am schönen Rhein berichtet. Nun ist die Zeit um, die halbjährige Dienstzeit der Arbeitsmänner ist beendet, und die Fahrt in die alte Garnison mußte erfolgen, damit hier die Entlassung der Mannschaften vorgenommen werden kann.

Die Abstellung traf mit dem Zuge 13.15 Uhr hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom Wachkommando empfangen. Herzliche Begrüßung auch durch die zahlreich erschienene Einwohnergesellschaft. Dann erfolgte unter Marschmusik des eigenen Spielmannszuges der Einmarsch zur geschmückten Unterkunft, die für den Empfang festlich hergerichtet worden war. Sonnen- und wettergebräunt, frisch und munter lehrten unsere Arbeitsdienstler heim, die freudig und gern in der Ferne zum Besten des Vaterlandes ihre Kraft eingesetzt haben.

## Große Übung der Sanitätskolonnen in Schwedt.

Am Sonntag treffen sich in Schwedt alle im Kreis Angermünde vorhandenen Sanitätseinheiten des Deutschen Roten Kreuzes zu einer größeren Übung. Diese beginnt vormittags 9.30 Uhr auf dem großen Exerzierplatz in der Nähe der Dammshäuser und behandelt die Verwundetenfürsorge von der Front bis zum Feldlazarett.

Im Anschluß an die Übung marschieren die Sanitätszüge nach Monplaisir, wo das Mittagessen eingenommen und der Nachmittag bei gemütlichem Beisammensein verbracht wird.

## Verdunkelungsübung.

Für die Nächte vom 30. September zum 1. Oktober und vom 1. zum 2. Oktober 1936 findet für den gesamten Kreis Angermünde eine eingeschränkte Verdunkelung statt. Die Verdunkelungsmaßnahmen beginnen mit Sonnenuntergang und enden mit Sonnenaufgang.

Bei eingeschränkter Verdunkelung hat die Bevölkerung — wie bei völliger Verdunkelung — gleich zu verdunkeln. Eingeschränkte Verdunkelung bedeutet, daß bei öffentlicher Straßenbeleuchtung nur die nötigsten Richtungslaternen brennen dürfen.

Die Bevölkerung wird ersucht, die Benutzung der öffentlichen Straßen usw. während der Übungszeit im eigenen Interesse und im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung auf das notwendigste Maß zu beschränken.

Die Bevölkerung wird angewiesen, an den bezeichneten Tagen und zu den angegebenen Zeiten so zu verdunkeln, daß keinerlei Lichtschein aus der Wohnung oder Keller kommt, oder aus dem Dach, Giebelnfenster, Fensterläden oder aus Stallungen und Garagen nach außen dringt.

Kraftfahrzeuge haben mit Parklicht, Radfahrer mit abgeblendeten Lichtern zu fahren.

Angermünde, den 19. September 1936.  
Der Landrat.

## Marine-SM. auf Einfahrübung.

Der SM-Marinetrupp Schwedt nahm am Sonnabend und Sonntag an einer Einfahrübung in der Nähe von Prenzlau teil und hat dabei ausgezeichnet abgeschnitten.

Die Abfahrt erfolgte Sonnabend 8 Uhr und ging bis zum Vortrampf Siebertshof bei Prenzlau, wo der Trupp über Nacht verblieb und den Weg für die aus Prenzlau ankommenden SM-Marinetruppen und SM-Trupps bildete. Da der Trupp Schwedt ständig mit Ausbrennen rechnen mußte, wurden Doppelposten an den Anmarschstraßen aufgestellt, gleichzeitig ging ein Auto auf Erkundung. Das Ergebnis war die Meldung, daß der Trupp Prenzlau mit vier Booten und einem Motorboot Prenzlau verlassen hatte und nach Warnitz gefahren war, ferner, daß in Nöperdorf eine SM-Formation in Ruhe lag. Auch in Zollchow lag SM-Marinetrupp in Quartier.

Bis früh 5.30 Uhr wurden wir nicht gestört. Dann besetzten wir die Gegend am See mit Patrouillen und sandten Späher vor, so daß wir über alles unterrichtet waren. Es wurde nun vom Gegner versucht, das Vortrampf einzukreisen, und wir sollten laut Befehl versuchen, zu entkommen. Wir taten uns, zogen mitgebrachte Zivilzeug an und waren nun Zivilisten, die ungehindert entkommen und nur wenige Gefangene einbüßten. Als unsere Gegner das Vortrampf eingenommen hatten, war nicht ein Mann mehr drin.

Um 8.30 Uhr war die Übung beendet. Es gab Kaffee, und dann war Kritik, in der das Benehmen der Schwedter als ausgezeichnet bewertet wurde.

Um 11 Uhr wurde alles verschifft und nach Prenzlau gefahren. Um 12 Uhr legten die Boote an, und es wurde zum Ummarsch und zur Kranzniederlegung angetreten. Dann gab es Essen. Die Bohnen waren gut zubereitet und haben vorzüglich geschmeckt. Der Ortsgruppenleiter dankte den SM-Marinetruppen von Berlin und Schwedt für das Erscheinen in Prenzlau und gedachte des Mannes, der uns führt und dem wir ständig die Treue zu halten haben. Mit Gesang wurde die Tafel beendet. Ein Sieg Heil auf unsern Führer schloß die Übung. Um 16 Uhr wurde die Heimreise angetreten.

Es war eine Übung, die allen SM-Männern Spaß und Freude gemacht hat, und jeder hat etwas gelernt, das er als Nationalsozialist gebrauchen soll und weitergeben muß. A.W.

## Autobahn-Einweihung am 27. September.

Wie wir erfahren, wird die Einweihung der zweiten Teilstrecke der Autobahn Berlin-Stettin, die von Althüttendorf im Angermündener Kreise bis nach Golbikow in Pommern reicht, wahrscheinlich erst am Sonntag, den 27. September, erfolgen. Endgültige Nachrichten darüber werden noch im Laufe dieser Woche herauskommen.

Weiter ist damit zu rechnen, daß der Hauptakt dieser Einweihung bei Stettin, also am vorläufigen Ende der Autobahn in Golbikow, stattfinden wird. Einzelheiten über das Programm werden ebenfalls noch abzuwarten sein.

▲ Vielseitigkeitsprüfung der Offiziere. Die Offiziere unseres Reiter-Regiments 6 unterzogen sich heute einer Vielseitigkeitsprüfung. Diese bestand im Zurücklegen einer Wegestrecke und einer Geländestrecke mit den verschiedensten Hindernissen. Daraus mußten die Teilnehmer ihre Pflicht im Schießen erfüllen und zum Schluß noch einmal eine Wegestrecke durchreiten. Die Prüfung geschah auf Eröwener Gelände. Sie begann heute früh 8 Uhr und dauerte den ganzen Vormittag über. 21 Offiziere nahmen daran teil, die in Abständen von fünf Minuten gestartet waren.

In dem Bestreben, dem Winzer zu helfen, bilden Weinhandel, Gastwirte u. Verbraucher eine geschlossene Einheit.

Auch wir stellen uns in den Dienst der guten Sache und geben zum Sonderpreise von RM. 11,85 + frachtfrei jed. Station, einschl. Glas und Verpackung.

12 Fl. 1935er Liebfraumilch oder  
12 Fl. 1935er Brauneberger Riesling

oder je 6 Flaschen geg. Nachnahme ab.  
Beide Weine sind naturrein. Unser  
Hausetikett und Korkbrand sind die  
Bürgschaftszeichen für Güte.



Graf von Königsmarck'sche  
Weinkellerei O.G.G.  
KOBLENZ · AM · RHEIN

▲ Gefunden und von der Polizeiwache abgeholt: ein  
Einkaufsnetz, ein Portemonnaie mit Inhalt.

## Provinzrundschaу.

Arnswalde. 400 Zentner Roggen vernichtet. Zu nächstlicher Stunde brannten auf der Feldmark des Gutsbesitzers Scheer in Baumgarten zwei Mieten völlig nieder, in denen die Ernte von 37 Morgen, insgesamt 400 Zentner Roggen, untergebracht waren. Es liegt Brandstiftung vor. Dem verbrecherischen Volksschädling ist man auf der Spur.

Fürstentum. Rassenfänger festgenommen. Wegen Verstoßes gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre mußte der Jude Günther Salomon festgenommen und dem Amtsgericht Fürstentum zugewiesen werden. Er hat eingestanden, mit einer Ehefrau und deren lediger Schwester Rassenfänger getrieben zu haben.

Landsberg (Warthe). Empfang der neuen Soldaten. Dem 1. Bataillon des Infanterieregiments 50, das am 21. September vorigen Jahres seine Garnisonstadt Landsberg bezog, folgte nunmehr der Stab des Regiments und das 3. Bataillon. Von einer vieltausendköpfigen Menge wurde die Truppe bei ihrem Einzug begrüßt.

Romawes. Die Silberplakette des Reichserziehungsministers. Dem Männergesangsverein „Mählißche Lieberfreunde“ Romawes wurde in Anerkennung seiner Verdienste eine silberne Plakette mit folgendem Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg überreicht: „Im Namen des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung verleihe ich dem Männergesangsverein „Mählißche Lieberfreunde“ in Romawes anlässlich seines 75jährigen Jubiläums, am 23. September 1936, eine silberne Plakette für Verdienste um die Förderung des Chorgesangs und die Pflege des deutschen Volksliedes.“

## Berliner Ereignisse.

57 Berliner Volksschüler machen eine Spree- und Oberfahrt. Am Dienstag traten 57 Schüler dreier Neutölnner Volksschulen, Mitglieder des Jungvolks, auf dem Schulheimschiff „Hanns Schemm“ eine siebenstägige Fahrt auf Spree und Oder nach Breslau an.

Elisabethkirche wird wieder eröffnet. Die Elisabethkirche in der Invalidenstrasse, ein Schinkelbau in antiker Stilform, wurde anlässlich ihres 100jährigen Bestehens im vergangenen Jahre äußerlich erneuert. Nachdem nunmehr ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden konnten, ist jetzt auch das Innere des Gotteshauses einer gründlichen Erneuerung unterzogen worden. Am kommenden Sonntag findet die Wiedereröffnung und Weihe der Kirche mit einem Festgottesdienst statt.

## 14-jähriger Mörder verhaftet

Umfassendes Geständnis abgelegt — Leiche versteckt und beraubt

Am 6. Juni v. J. wurde in einem Roggenfeld in der Nähe von Gornitz im Nezekreis die Leiche des zehn-jährigen Schülers Werner Zid aus Gornitz aufgefunden, der erdrosselt worden war. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Täter in dem 14-jährigen S. Z. aus Zwenbusch im Nezekreis, einem entfernten Verwandten des Ermordeten, zu ermitteln. Er wurde in Pinow bei Eberswalde festgenommen und nach Schneidemühl gebracht. Hier hat er ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Danach hatte sich der Täter am Tage der Tat mit dem Rade von Stieglitz nach Msherbude begeben und unterwegs auf der Landstraße den Schüler Werner Zid getroffen, der ihn in harmloser Weise ärgerte. Es kam zu einer Schlägerei, bei der Werner den kürzeren zog und mit seinem Fahrrad in Richtung Stieglitz davonfuhr. S. Z. nahm einen Stein, warf damit, als Werner sich umfallen, und traf ihn an der Stirn. Werner ließ das Rad fallen, und nun stürzte sich der Täter auf ihn, zwang ihn zu Boden, drückte ihm mit der linken Hand die Gurgel zu und schlug ihn mit einem Stein heftig auf den Kopf, bis er tot war. Er trug sein Opfer dann in ein Roggenfeld, wo die Leiche später aufgefunden wurde. Dort nahm er noch einen Geldbetrag in Höhe von zwei Mark an sich. Nachdem er dann das Fahrrad des Getöteten im Roggenfeld versteckt hatte, begab er sich auf seinem Rade wieder nach Hause.

## Wieder Heißluftballon-Vorführungsfahrt

Mit seinem Heißluftballon machte der Luftschiffer Baumgart vom Übungsplatz Döberitz wieder eine Vorführungsfahrt. Dem Start wohnten neben den beteiligten Heißbrennerfabrikanten ein Vertreter des Prüfungsausschusses für Luftfahrzeuge, einige Ballonportleute des Deutschen Luftsportverbandes und sonstige an der Sache interessierte Personen bei. Der Aufstieg ging unter Aufsicht der Luftüberwachungsbeamten des Flugplatzes Staaken um 6.40 Uhr glatt vor sich. Der Ballon, der bei der schon herrschenden Dunkelheit mit seiner hell erleuchteten Hülle ein wundervolles Bild am Himmel bot, landete nach etwa 40 Minuten Fahrt in einer Waldschneise bei Nieder-Neuendorf. Da im dunklen Wald die Verpackung Schwierigkeiten gemacht hätte und um die Hülle zu schonen, wurde eine Wache zurückgelassen und das Gerät erst am nächsten Morgen abgeführt.

## 27. September — Festtag in Goldin

Weihe des „Hort-Wessel-Ehrenhains“ und der NS-Feierstätte

Durch die Gemeinschaftsarbeit zweier Sommer hat die Bürgerschaft der neumärkischen Kreisstadt Goldin eine weite Anlage geschaffen, die sie dem Andenken des nationalsozialistischen Helden Hort Wessel geweiht hat. Ihr eingegliedert ist das Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges und dicht dabei hat der Arbeitsdienst eine Feierstätte geschaffen, die in idealer Weise die Forderungen nationalsozialistischer Festgestaltung inmitten märkischer Landschaft erfüllt. Der Ehrenhain als Symbol neudeutschen Gemeinseins und die Feierstätte als Geschenk der deutschen Jugend, die in der Arbeit die höchste Ehre erblickt, sind nun fertiggestellt und werden am kommenden Sonntag, dem 27. September, durch den Gauleiter selbst die Weihe erhalten.

Bei der Einweihung des Hort-Wessel-Ehrenhains vormittags 11.30 Uhr wird der älteste SL-Mann des Kreises Goldin die Ehrung der Ermordeten der Bewegung aus der Kurmark vornehmen. Die Einweihung der Nationalsozialistischen Feierstätte beginnt abends 7 Uhr. Im Mittelpunkt steht ein Weisheitspiel „Feiertunde“ von Johannes Wiesner und Karl Schulz, Luckau.

## 18-jähriger als Brandstifter entlarvt

Schnelle Aufklärung des Brandunglücks von Dameslad

Das Brandunglück von Dameslad, bei dem in der vergangenen Woche die Scheunen der Bauern Bläse, Rau und Peters in Flammen aufgingen und große Mengen an Erntevorräten vernichtet wurden, hat, wie aus Rritz berichtet wird, eine ebenso schnelle wie überraschende Aufklärung gefunden. Als Brandstifter wurde der 18-jährige bei dem Bauern Bläse beschäftigte Neumann aus Berlin ermittelt. Er hatte sich dadurch verdächtig gemacht, daß er nach dem Brande ein neues Fahrrad und ein Paar neue Stiefel als mitverbrannt anmeldete, in der Hoffnung, diese Sachen ersetzt zu erhalten. Die Feststellungen ergaben, daß er weder Rad noch Stiefel überhaupt besessen hat. Um den Verdacht von sich abzuwenden, hatte er das Feuer nicht auf dem Hofe seines Bruders, sondern auf dem Hofe des Nachbarn Rau angelegt.

## Sonntagsrückfahrkarten länger gültig

Durch Nachtrag zum Deutschen Eisenbahn-Personen-, Gepäck- und Expressguttarif fallen ab 4. Oktober 1936 die Angestelltenwochenkarten fort. Dafür werden die steuerfreien Arbeiterwochenkarten auch an Angestellte usw. mit einem Höchsteinkommen von nicht mehr als 200 Mark ausgeben. Vom gleichen Tage ab wird die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten am Montag bis 24 Uhr erweitert und die der Mittwochs- und Donnerstagsrückfahrkarten bis Donnerstag 3 Uhr.

## Letzte Nachrichten.

### Französischer Dampfer angehalten.

Paris. Wie der „Jour“ meldet, ist am 14. September ein französischer Dampfer auf der Höhe von Melilla von einem roten spanischen Torpedoboot angehalten und zu einer Umladung seines Kurses gezwungen worden.

### Nach Moskau berufen.

Paris. Der „Matin“ teilt mit, daß die sowjetrussischen Militärattaches in Paris und Prag im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Trozkische Verschwörer nach Moskau berufen worden seien.

### Immer wieder Greuelkaten.

Genäje. Der Militärkommandant der Balearen hat General Franco einen eingehenden Bericht über die Wiedereroberung von Ibiza übermittelt, in dem die furchtbaren Greuelkaten der roten Nordbrenner geschildert werden.

London. Einer „Times“-Meldung zufolge haben die Marzisten am Sonntag in Malaga über 100 politische Gefangene erschossen.

### Uruguays Bruch mit Spanien.

Montevideo. Als weiterer Grund für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Uruguays zur Madrider Regierung wird eine schwere Verletzung der uruguayischen Hoheitszeichen auf dem Gebäude des Konsulats in Madrid angegeben.

### Weitere auf einem französischen Dampfer.

Buenos Aires. Auf dem französischen Dampfer „Belle Isle“ soll eine Meuterei ausgebrochen sein. Das Schiff ist inzwischen ohne Flagge in Montevideo eingelaufen.

### Die schwedische Regierung zurückgetreten.

Stockholm. Die schwedische Regierung hat Mittwoch vormittag ihren Rücktritt erklärt.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt. Für den Inhalt und die Anzeigen verantwortlich: Fritz Schulz in Schwedt. D.-M. VIII 36: 1936. Preiskarte 3.

## Wovon man spricht.

Die Vorerbre soll mit einer halben Million gestiftet werden — Vom Kuckuck, der ein Adler war — Warum nicht einmal etwas Außergewöhnliches?

Es gibt Menschen, die von Prozessen leben. Damit meinen wir aber in diesem Falle nicht etwa die Rechtsanwälte, sondern jene Sorte von Menschen, die sich bei jeder Gelegenheit geschädigt fühlen und Schadenersatz verlangen. In England ist es ein alter Kniff gerissener Frauenspersonen, von einem Manne wegen eines gebrochenen Eheversprechens Schadenersatz zu verlangen. Man wirft sich dem Gimpel an den Hals, inszeniert mit viel List so etwas, was zur Not als eine Liebeserklärung oder Verlobung ausgelegt werden kann, und fordert dann, wenn der Ahnungslose sich weigert, seiner schlauen Partnerin die Hand zum Ehebunde zu reichen, vor Gericht ein rundes Sümmchen, das die „weibliche Ehre“ der untröstlichen „Braut“ wiederherstellen soll. Unter diese Schadenersatzfanatiker ist auch Herr Louis, seines Zeichens ein von Schmeling geschlagener Boxer in Amerika, gegangen. Er behauptet, Schmeling habe von ihm etwas behauptet, was zu behaupten er nicht das moralische Recht gehabt habe. Wieso, warum, wodurch Herr Louis eigentlich geschädigt worden sei, vermag er wohl selbst nicht zu sagen. Die geschädigte Vorerbre schätzt Herr Louis mit einer halben Million Dollar ein, was darauf schließen läßt, daß Bescheidenheit nicht zu seinen Tugenden gehört. Wenn Herr Louis beweisen will, daß er ein tüchtiger Kerl ist, so braucht er nur sich unter den amerikanischen Konkurrenten einen erstklassigen Gegner auszusuchen und gegen ihn anzutreten. Sollte seine vorerbrische Ehre einen Knacks abbekommen haben, so läßt sie sich mit Dollars beim besten Willen nicht instand setzen. Wenn etwas seinem Ansehen abträglich ist, so sind es vielmehr diese Mäpchen, mit denen sich hoffentlich in Amerika kein Hund wird hinter dem Ofen hervorlocken lassen. Unser Max hat ihm denn auch die einzig richtige Antwort gegeben, indem er sich ins

Jauchzen lachte. Sollte aber jemals Herr Louis zum zweitenmal die Häute von Max zu kosten bekommen, so wird er nichts zu lachen haben.

Weiß der Kuckuck, warum der Kuckuck „Kuckuck“ hieß. Vom Cuculus canorus, wie sein wissenschaftlicher Name lautete, war meist nur bekannt, daß er seine Eier in fremde Nester legte und die Jungen der „Pflegeeltern“ dafür aus dem Niste wirft. Im Volksglauben gilt der Kuckuck als kluger und weisagender Vogel. Hört man seinen Ruf im Walde erschallen, so soll man seine Geldbörse schütteln oder den Sped anschneiden, wenn man ihn zur Hand hat, damit man niemals Mangel leide. Alles das sind Dinge, die mit dem von uns gemeinten „Kuckuck“, auch „blauer Vogel“ genannt, nichts zu tun haben. Wenn der Volksmund aber einmal einen Ausdruck prägt, so fragt man nicht nach dem Warum und Weshalb. Seine Bezeichnungen sind anschaulich, einprägsam, witzig, wenn auch nicht immer streng logisch, und so wird man denn auch noch lange vom „Kuckuck“ unserer Gerichtsvollzieher sprechen, obgleich vom Adler — denn das war eigentlich der „Kuckuck“ — schon seit längerer Zeit nichts mehr übriggeblieben ist. Den „Kuckuck“ als Pfandpfandpfand gab es seit dem Jahre 1879, als eine Neuordnung des Gerichtsvollzieherwesens eintrat. Im Januar 1934 wurde in Preußen auf Verfügung des Justizministers der Adler aus der Siegelmarke der Gerichtsvollzieher entfernt. Es herrschte aber noch ein großes Durcheinander in bezug auf das Aussehen des Pfandpfandes. Diesem Zustand ist nunmehr durch Einführung eines einheitlichen Modells ein Ende bereitet worden. Wen der „Kuckuck“ mit seinem Besuch beehrte, der kam sich gewöhnlich wie ein gerupftes Huhn vor. In der Inflation und auch in den späteren Jahren des wirtschaftlichen Niedergangs war er leider ein allzu häufiger Gast. Daß er jetzt bedeutend seltener geworden ist, ist ein untrügliches Zeichen des wirtschaftlichen Aufstiegs. Not oder selbstverschuldete wirtschaftliche Verluste wird man nie aus der Welt schaffen können.

doch daß es aufwärts geht — wer wollte das leugnen? Und wenn heute ein Mensch unverschuldet in wirtschaftliche Bedrängnis gerät, so kann er auf einen wirksamen sozialen Schutz und die Hilfe der Volksgemeinschaft rechnen.

Es wird wohl kaum einen zweiten Menschen auf Erden geben, der auf die Frage nach seinem Beruf wie der berühmte französische Polarforscher Dr. Charcot, von dessen tragischem Geschick uns sechsen Kunde wurde, antworten könnte: „Ich bin Arzt und Polarforscher zugleich.“ Charcot war dabei in keinem Falle das, was man unter einem „Dilettanten“ versteht, also ein Halbwissen, der vieles anfängt, aber nichts recht vollendet. Er hat vielmehr auf beiden Gebieten bleibende Verdienste erworben und die Menschheit um wichtige Erkenntnisse bereichert. Welch reichen Lebensinhalt enthielt doch seine Gegenfrage „Warum nicht?“, mit der er gewöhnlich die Frage danach beantwortete, wie er denn zu gleicher Zeit das eine tun und das andere nicht lassen könne. Wie köstlich muß der innere Gewinn eines Gelehrten sein, der zwei so schöne und wichtige Berufe voll ausfüllt. „Warum nicht?“ Ist das nicht die feinsinnige Antwort eines wahrhaft großen Menschen, der sich innerlich wohl darüber etwas belustigt fühlte, daß man ihn nach den für Duzend Menschen berechneten Maßstäben messen wollte? „Warum nicht?“ — das könnte für so manchen eine gute Lebensregel abgeben. Warum nicht etwas Außergewöhnliches zu leisten versuchen, das mit dem üblichen Vorstellungskreis der Menschen nicht zusammenfällt? Warum nicht einmal über sich selbst hinauswachen und sich des Wortes erinnern: „Es wächst der Mensch mit seinen größeren Tugenden!“ Warum nicht wenigstens einmal den Versuch machen, über seinen eigenen Schatten zu springen? Mögliche Dinge erreicht der Mensch oft nur, wenn er sich einmal auch etwas Unmögliches zutraut.

### Benachrichtigung.

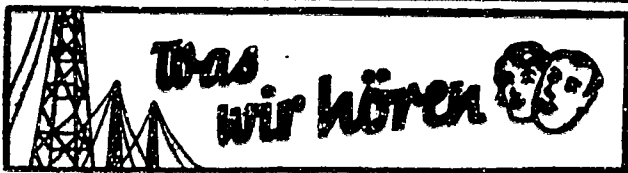
Für die Einzelhandelsgeschäfte ist der Verkauf am Sonntag, den 27. September 1936, in der Zeit von 8—9 Uhr und von 11—13 Uhr freigegeben worden.

Schwedt a. O., den 23. September 1936.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.  
Wagmann.

### Forstamt Schwedt.

Des Bücherabchlusses wegen findet in der Zeit vom 28. September bis 10. Oktober 1936 kein Brennholzverkauf statt.



### Donnerstag, 24. September.

Reichsfender Berlin-Regel: Welle 356,7.  
6.30 bis 8.00: Aus Leipzig: Frühkonzert. Der Musikzug der SA-Standarte 106. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Konzert des La-Desgruppenorchesters des RLB. Schlesien. — 9.30: Kunterbunt für die ganz Kleinen und ihre Mütter. — 10.00: Volksliedsingen, Liebesblatt 12. — 10.45: Sendepause. — 12.00 bis 14.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Münchner Tanzorchester. Das Unterhaltungssinfonieorchester. — 14.15: Zur Unterhaltung (Kapelle Walter Naabitz). — Gegen 15.30: Sendepause. — 16.30: Drei im Herbst. Funtspiel von Peter Huchel. — 17.00: Kleines Konzert. — 17.30: Wir Wädel singen: Nordische Volkslieder. — 18.00: Operettenkonzert (Schallplatten). — 19.00: Sportjugendstunde. — 19.15: W. A. Mozart. Konzert für Klavier und Orchester B-dur. Solist: Albrecht Lier. Funtorchester. — 20.10: Hummel durch Berlin. „So war's einmal — so ist es heut!“ Ein Tanzabend für alle Jahrgänge. Die Kapelle Otto Kernbach. Tanzkapelle Hans Bund. — 22.30 bis 24.00: Tanzmusik. Das kleine Funtorchester.

### Deutschlandsender: Wellenlänge 1571 Meter.

9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Volksliedsingen. — 10.45: Sendepause. — 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anst. Wetterbericht. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester und die Tanzkapelle des Reichsfenders Breslau. — 15.15: Bäuerlicher Hausrat — Vom Flachseld zum Bauernseinen. — 15.45: Kleine Klaviermusik. Am Flügel: Waldemar von Vultee. — 16.00: Musik am Nachmittag. Mia Wischakoff spielt. — In der Pause 16.50: Die Kraft Berlins! Zehn Minuten im Großkraftwerk Klingenberg. — 18.00: Kammermusik. — 18.30: Der Dichter spricht. Hans Gustl Kernmayer liest aus eigenen Werken. — 18.45: Was interessiert uns heute im Sport? — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten). — 19.30: Waffenträger der Nation. Das Lied in der neuen Wehrmacht. — 20.10: Aus Frankfurt: Schon die Abendglocken klingen... Heimatklänge aus dem deutschen Land. — 21.00: Der Jahrmarkt. Komische Oper von F. W. Gotter. — 23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Das kleine Orchester des Deutschlandsenders.

## Deutsches Rotes Kreuz Sanitätszug Schwedt.

Am Sonntag, den 27. September 1936, früh 7 Uhr Antreten am Depot zur großen

## Geländeübung der Kreisatolonenabteilung Angermünde mit Samariterinnen. Erscheinen aller Kameraden ist Ehrenpflicht. Der Zugführer.

**Düngemittel:** Kainit, Kali 40 %, Superphosphat, Thomasmehl, 8x8x8, 9x9 und andere  
**Futtermittel:** Roggenkleie, Weizenstale, Futtermehl, Futterweizen, Erbsenstücken, Hafer und andere

Heu, Stroh, Häcksel,  
Torfmull

empfehlen ab Lager

Rich. Devantier, Inh. F. Winter.

**Luise Weitke,**  
Schwedt, Markgrafenstraße 34.

**Dacharbeiten,  
Schieferdekarbeiten**

in jeder Ausführung.

Reparaturen billigst.

Bestellungen auf  
**Britellets,  
Steinbohle,  
Kols,  
Brennholz**  
und andere Brennmaterialien  
erhältet  
**Rich. Devantier,**  
Inhaber F. Winter,  
Telephon 369.

**Es ist Ihnen bekannt...**  
daß man die Firma nach der  
Drucklage einschätzt, die sie  
verleitet. Auch Ihre Druck-  
arbeiten müssen Sie so aus-  
stellen lassen, daß der Empfänger  
die Leistungsfähigkeit Ihrer  
Firma richtig einschätzt. Druck-  
sachen aller Art liefert  
**Buchdruckerei F. Schulz.**

Täglich frisch:  
**Gerstebrot.**  
Königs Bäckerei, Gartenstraße 5.

**Aufwartung**  
zum 1. Oktober evtl. früher gesucht.  
Frau Müller, Bahnhofstraße 8.

**10 Morgen  
Kartoffeln**  
im Acker, evtl. Tagelohn, zu verg.  
Schlisky, Herrenhof Nr. 4 bei Stendell.

**Hobelbank und zwei-  
rädri. Federwagen,**  
Tragfähigkeit 15 Ztr., verkauft  
Paul Hempel, Auguststraße 13.

Ein sechsjähriges  
**starkes Arbeitspferd**  
verkauft  
H. Kehrberg, Rummelrow  
bei Caselow.

Schwere hochtragende  
**Kuh**  
und zwei kleine Fresser stehen zum  
Verkauf  
Fidlichow, Adolf-Hitler-Straße 5.

**Hitler-Jugend**

Alle BDM-Mädels und HJ-Jugens, die zum Erntefest die Volkstänze mitmachen, sind am Donnerstag abend 8 Uhr in der Turnhalle der Bürgermädchenschule.

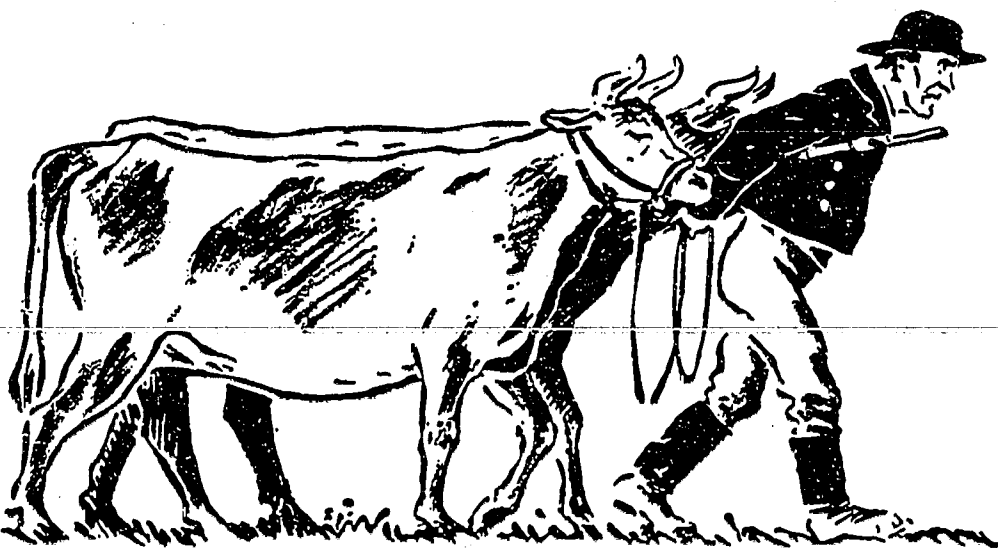
**Wasserstand.**

Schleuse Oderpegel:	am 22. — 3 cm	23. — 2 cm
Schleuse Kanalpegel	am 22. — 12 cm	23. — 14 cm
Pegel Niederkrämg	am 22. 92 cm	23. 84 cm

**Wetterbericht.**

Wettervorhersage für Donnerstag: Zeitweise auf-  
heiternd, etwas wärmer, mäßige Winde.

Temperaturen in Schwedt: Mittwoch früh 10 Grad,  
mittags 18 Grad. Barometerstand 769,4. Windrichtung  
Südwest, Windstärke 2.



## Dem Lampelbauer ist neulich ein kurioses Ding passiert....

Er wollte mal wieder auf dem Markt zwei Ochsen verkaufen. Gut verkaufen natürlich — denn der Lampelbauer sieht aufs Geld und ist landauf, landab berühmt dafür, daß er das beste Vieh im Stall hat. Am Markttag geht's in aller Herrgottsfrühe zum Städtchen, selbstdritt zu Fuß! Unterwegs trifft Lampel keinen, der gleich ihm sein Vieh stadtwärts treibt. „Sein“, denkt er, „die werde ich im Nu verkaufen!“ Und reißt sich die Hände. Aber — nur bis zum Städtchen! Denn dort sieht er zu seinem Schreck: Der Marktplatz ist leer! Und warum? Der Viehmarkt ist abgesagt! Wegen Maul- und Klauenseuche! Die Zeitung hatte es natürlich veröffentlicht, aber der Lampelbauer las leider keine. Es zeigt sich eben immer wieder:

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!



## V. und IX. Korps im Kampf

### Der „Krieg“ im heffischen Bergland

Aufklärung und Tiefangriffe der Luftwaffe — Auch der Humor kommt zu seinem Recht — Begeisterte Teilnahme der Bevölkerung

Nachdem der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am ersten Tage der großen Herbstübung 1936 an zahlreichen Punkten des Manövergeländes die Truppen bei ihrem Vormarsch aus den Ausgangsstellungen beaufsichtigt hatte, nahmen die größten Manöver der Nachkriegszeit mit spannenden Kampfhandlungen und dem Einsatz modernster Kampfmittel ihren Fortgang. Am ersten Tage hatten die Zuschauer im Heffensland vom eigentlichen „Krieg“ noch nicht viel gemerkt. Die beiden Parteien Blau und Rot kämpften gegeneinander auf und benutzten den Tag für den Vormarsch. Die beiden Oberbefehlshaber sind der General der Infanterie Geyer, der die Truppenteile des V. Armeekorps befehligt, und der General der Artillerie Dollmann, der das Kommando über das IX. Armeekorps hat.

Aufklärungsabteilungen, die sich vorsichtig in das Aufmarschgelände des Feindes tasteten und zum Teil tief vorstießen, um die gegnerischen Aufmarschbewegungen zu stören, beherrschten zunächst das Manöverfeld. Die „Blauen“ vom IX. Armeekorps (Kassel) haben den Vorteil der Geländekenntnis, während der „Rote Feind“, die Truppen des V. Armeekorps (Stuttgart), sich in „Feindesland“ befindet. Auch die Luftwaffe hat bereits eingegriffen. Einmal beteiligte sie sich an der Aufklärung, und zum anderen unternahmen die Kampfflugzeuge beider Parteien plötzliche Tiefangriffe. So haben die großen deutschen Abschlußmanöver zunächst noch nicht viel Gesehtes gebracht, sondern standen zunächst im Zeichen der Bewegung.

Wie gut die Stimmung der Truppen, an die sehr große Anforderungen gestellt werden, ist, zeigen kleine Erlebnisse am Rande des großen „Kampfgeschehens“, die beweisen, daß eine nicht zu unterschätzende Waffe der Soldaten der Humor ist. Jrgendwo haben sich in einem Waldchen eine Anzahl beteiligter oder als Zuschauer anwesender Generale eingefunden, die von einer Höhe aus, wo sich der Schießrichterstab eingenistet hat, die Kampfhandlungen verfolgen. Plötzlich braust ein Meldefahrer heran, um eine wichtige Meldung zu überbringen, da ruft ihm ein vor dem Walde aufgestellter Posten laut und vernehmlich zu: „Mensch, geh' da nicht rein — da ist nämlich heute Generalsversammlung!“

Die Truppen stehen am Ende ihres ersten Ausbildungsjahres, und die meisten von ihnen müssen noch ein zweites Jahr dienen. Natürlich kam diese Nachricht überraschend, aber keiner hat über das Opfer, noch zwölf Monate „bei den Preußen“ bleiben zu müssen, „gemeutert“. Unterwegs stößt man auf ein Artillerieregiment und kann bei der kurzen Rast den Vorderreiter eines Geschützes fragen, wie denn nun das zweite Jahr der Dienstzeit schmecke. „Ach“, sagt er, „das war so: eigentlich wollte ich ja überhaupt dabei bleiben. Aber ich bin der einzige, der Waters Hof übernehmen kann, und ich schrieb dann an Muttern, am 1. Oktober wäre es so weit, und sie möchte mir spätestens zum 30. September einen Zivilantrag schicken. Und am nächsten Tag kam dann die zweijährige Dienstzeit raus, und ich schrieb schnell noch eine Postkarte an Muttern hinterher, daß ich natürlich den 30. September 1937 gemeint hätte!“

Ueberflüssig zu sagen, daß die Bevölkerung des heffischen Berglandes große Tage erlebt. Alles ist auf den Weinen und müht sich aufzupfernd um die Truppen, wenn sie durch die Dörfer ziehen. Da wird ein frischer Trunk überreicht, dort werden ein paar Äpfel in die Tasche gesteckt oder ein paar Würstchen fertiggemacht. Und das will viel heißen, weil die Bewohner von Wetterau, Rhön und Spessart arm sind und im harten Kampf ums Dasein stehen. Darum sind diese Begegnungen ein doppelt schöner Ausdruck für die enge Verbundenheit zwischen Bevölkerung und Truppe. Die Begeisterung steigert sich ganz besonders an den Orten, wo der Führer sich zeigt, sehen die meisten der Bewohner doch zum ersten Male Adolf Hitler in ihrem Leben.

#### „Es ist eine Ehre, zu dienen“

Die englische Presse widmet den großen Herbstmanövern der deutschen Land- und Luftstreitkräfte lange Berichte. Mehrere Blätter haben, einer Einladung der deutschen Regierung folgend, ihre militärischen Korrespondenten zu den Manövern entsandt. Generalmajor Tempel, der militärische Korrespondent des „Daily Telegraph“, schreibt in seiner ausführlichen Schilderung u. a.: „Alle Dörfer im Manövergebiet haben durch die vielen Spatenkreuzlaggen festliches Aussehen erhalten. Alles macht Ferien und drängt sich in den Straßen zusammen, in der Hoffnung, den Führer und die Armee zu sehen, die überall mit Begeisterung begrüßt wird. Das ist ein klarer Beweis für den großen Stolz, den das Volk in seine Armee setzt.“ Der Berliner „Eis-Korrespondent“ schreibt, daß in den Beziehungen der Wehrmacht zur Bevölkerung der unerschütterliche Grundsatz besteht, daß es eine Ehre sei, zu dienen, und ein Unglück, wenn man aus irgendeinem Grunde dazu nicht in der Lage sei.

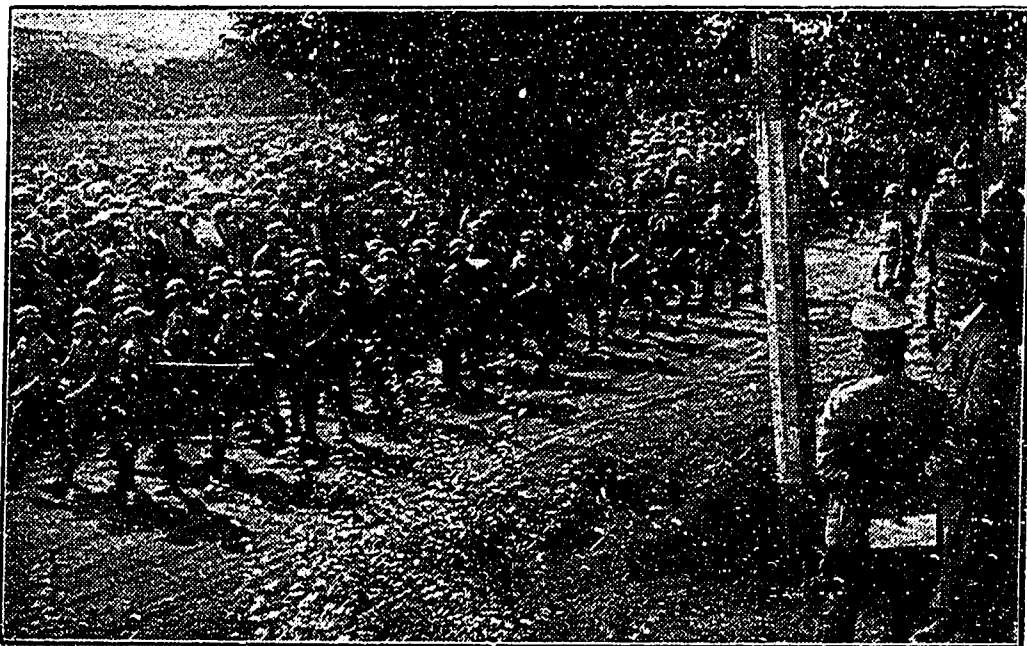
**Die Einsatzbereitschaft aller, das ist der Lufschuß.**



Und ob das schmeckt! So sorgen die Heffenbauern für ihre Quartiergehälle! (Weltbild.)

### Kampfwagen greifen ein

Am Morgen des zweiten Kampftages lagen die Fronten in leichtem Nebel. Punkt 9 Uhr setzte mit einem Schlag heftiges Artilleriefeuer von Rot auf die blauen Stellungen ein, und sofort trug in präziser Zusammenarbeit auch die Infanterie der hier liegenden Division ihren Angriff vor, gedeckt durch ein mörderisches MG.-Feuer. Blitzschnell arbeiteten sich die Truppen unter dem Schutz der eigenen Artillerie und der aus verbodener Stellung schießenden schweren Infanteriewaffen unter ac-



### Der Führer im Manövergelände.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht nimmt an der „Großen Herbstübung 1936“ im heffischen Bergland teil und verfolgt mit großem Interesse die Kampfhandlungen der beiden Armeekorps. In allen Dörfern und Ortschaften, durch die der Führer kommt, werden ihm von der Bevölkerung begeisterte Begrüßungen bereitet. In unserem Bild beobachtet der Führer den Vormarsch einer Infanterietruppe. (Heint. Hoffmann.)

## Knotenpunkt vor Madrid genommen

### In Eilmärschen auf Toledo

Zur Entsetzung der Felden im Alkazar

Die „Kolonne Madrid“ der Nationalisten hat die roten Verteidigungsstellungen von Mageda vor der Hauptstadt im Sturm genommen. Damit ist eine wichtige Ausgangsstellung für den Großangriff auf Madrid im Besitz der Militärgruppe. Der Ort Mageda ist eine strategisch wertvolle Begrenzungs. Der rechte Flügel der Kolonne ist in Richtung Torrijos abgewandt. Er hat die Aufgabe, die Felden des Alkazar von Toledo zu entsetzen. Torrijos, das etwa 23 Kilometer vor Toledo liegt, wird augenblicklich von der Entsatzkolonne angegriffen, die verzweifelte Anstrengungen macht, den Alkazar zu erreichen, ehe der Widerstand der Befestigung gebrochen

ist. Flugzeuge der Nationalisten versorgen die Verteidiger der Burg nach wie vor mit Lebensmitteln und Munition. Er herrscht die zuverlässigste Hoffnung, daß die hart bedrängten Burginsassen bis zur Ankunft der Entsatzkolonne aushalten können.

### 140 Ferienkinder von den Roten verschleppt

Eine Ferienkolonie aus Saragossa und Calatayud, die sich im Monat Juli zu mehrwöchigem Erholungsurlaub nach Orio begeben hatte, wurde dort vom spanischen Bürgerkrieg überrascht. Die Kinder konnten nicht zu ihren Eltern zurück. Jetzt drängen rote Milizen auf der Flucht vor den heranrückenden nationalen Truppen nachts in die Schlösser der Kolonie, rissen trotz lebhaften Protestes des Lehrpersonals die erschreckten und weinenden Kinder aus den Betten.

schärfster Ausnutzung jeder sich im Gelände bietenden Deckung gegen die von Blau besetzten Waldränder vor. Erst wenn sie beim Ueberqueren der Bodenwellen Abwehrfeuer erhielten, griffen sie auch ihrerseits in den Feuerkampf ein. Es war ein wundervolles militärisches Schauspiel. Immer häufiger mußten die angreifenden Schützen in Deckung gehen. Aber selbst ein geringes Nachlassen des gegnerischen Feuers nutzten sie sofort zu weiterem Vorgehen aus. Gerade auf dem äußersten Teil des linken Flügels der roten Partei war der Widerstand besonders erbittert und ein weiteres Vordrängen anscheinend unmöglich.

Da rollten plötzlich, durch die Mulden gedeckt, Panzerkampfwagen in breiter Welle heran, die auf dem weichen Wiesenboden fast lautlos vorwärtskamen. Nur bei plötzlichem Aussetzen des Schallens hörte man das Rauschen ihrer Gleitketten. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit schoben sie sich an den Waldrändern entlang, um sie von feindlichen MG.-Nestern zu säubern. Auf einem freien Abhang schwenkten sie unter heftigem Feuer der blauen Panzerabwehrkanonen in breiter Front zur Höhe ein. Nicht alle kamen durch das Abwehrfeuer; aber der ersten Welle folgte eine zweite und eine dritte und unmittelbar hinter ihr immer dichter die Schützen in langen Ketten. Berittene Vortruppen der bespannten und motorisierten schweren Infanteriewaffen legten vorüber, um neue Stellungen auszusuchen, in die sie fast nur Minuten später einwechselten. Die Eigenart des Geländes, aber auch der starke Einsatz aller Waffengattungen und nicht zuletzt der erbitterte Widerstand des Gegners verlangte von den Führern und Unterführern bei dem schnellen Nachrüden vielfach schnelle und selbständige Entschlüsse.

### Gegenangriff von Blau

Die Gasteinheiten, die von Generalmajor von Zepelin betreut wurden, verfolgten inzwischen die Entwicklung der Dinge bei der blauen Partei. Durch den Einsatz der Panzerkampfwagen hatten die roten Angreifer überraschend schnell Boden gewonnen und einige wichtige Höhenpunkte besetzen können. Das unübersichtliche Gelände schien jedoch den beabsichtigten Durchbruch vereitelt zu haben, denn auf dem rechten Flügel der blauen Armee, der den Hauptstoß auszuhalten hatte, wurden Kräfte für einen Gegenstoß bereitgestellt, während in den Waldungen noch immer ein heftiger Kampf tobte und die blaue Artillerie, deren Stellungen durch vorzügliche, dem Gelände angepaßte Tarnungen kaum zu erkennen waren, mit einheitlichem Feuer in den Kampf eingriff.

versuchen sie in bereitstehende Lastkraftwagen und schleppen sie mit sich. Ueber den augenblicklichen Verbleib der fränkischen, schonungsbedürftigen und durch die Lebensmittellappheit in dem von den Roten besetzten Gebiet in ihrer Gesundheit äußerst bedrohten Kinder ist nichts bekannt.

### „Sowjethilfe bis zum roten Sieg!“

Die Zeitung des Sowjetischen Gewerkschaftsverbandes des W. J. S. W. S. teilt mit, daß die Geldsammlungen angeblich zugunsten der Frauen und Kinder der spanischen Marxisten, die „auf Anregung der Arbeiterinnen“ (?) der führenden Textilwerke „Trijochornaja Manufaktur“ eingeleitet wurden, bis zum 20. September insgesamt sieben Millionen Rubel ergeben hätten. Ferner seien die Sowjetarbeiterinnen von der spanischen marxistischen Frauenorganisation aufgefordert worden, nach dem roten Spanien zu kommen, um sich mit dem Leben und dem Kampf der „Antifaschisten“ persönlich vertraut zu machen. Die Sowjetfrauen hätten, wie eine Moskauer Meldung besagt, diese Einladung gern entgegengenommen und wörtlich erklärt: „Wir werden unsere Hilfe bis zu eurem Siege fortsetzen!“

Vor allem abends brauchen Deine Zähne

**Chlorodont**

# Die Körpererziehung der Jugend

## Erfassung der Jugend für die Leibesübungen

Der Reichssportführer vor dem ersten Reichsführerinnenlager des BDM.

In der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin sprach der Reichssportführer v. Tschammer und Osten zu den 460 Teilnehmerinnen des ersten Reichsführerinnenlagers des Bundes Deutscher Mädel im Trüffelpark auf dem Reichssportfeld.

Nach einem Ueberblick über den Stand der Körpererziehung in Deutschland bis 1933 und dem bisher geleisteten Aufbau erklärte der Reichssportführer, nun ergäbe sich die schöne Aufgabe, die Leibesübungen unter einer zentralen Führung ganz schlicht und einfach zu organisieren. Grundsätzlich stehe ich auf dem Standpunkt, daß man Leibesübungen nur auf Freiwilligkeit und nicht etwa aus einer autoritären Ordnung heraus betreiben kann.

Die Menschen müssen auf den Sportplatz kommen, um dort die Freude von Licht, Luft und Sonne zu genießen, und nicht, um einem Kommando zu gehorchen.

Früher war es häufig so, daß die Schwachen in die Ecke gestellt wurden. Das ist schlechte Pädagogik, die gerade auf die Generation der Nachkriegszeit, auf welche Arbeitslosigkeit, Hunger und Schwächeeinflüsse aller Art einwirken, nicht angewendet werden darf. Daher darf nicht nur die Bestleistung etwas gelten. Unsere Arbeit muß Breitenarbeit sein und versuchen, Kranke gesund, Schwache stark und Starke noch stärker zu machen.

Das Reichssportfeld ist keine Übungsstätte für einzelne Vereine, sondern muß allen zugänglich gemacht werden, die Leibesübungen betreiben wollen. Uns geht es vor allem darum, daß die Organisationen der großen Jugendbewegung Deutschlands mit uns konform gehen und umgekehrt. Und dies ist Got sei Dank der Fall.

Es gibt zwischen dem Reichsjugendführer und mir gar keine Differenzen.

Die zukünftige Gestaltung dieser Arbeit denke ich mir so, daß wir zum Beispiel solche Lehrgänge wie diesen immer wieder von Zeit zu Zeit abhalten, daß die Untergangsführerinnen des BDM und die entsprechenden Führer

in der Hitler-Jugend und im Jungvolk auch draußen in den zuständigen Organisationsstellen des Reichsbundes für Leibesübungen praktisch mitarbeiten und dort die Gewinnung der Volksgemeinschaft in die Tat umsetzen.

Der Reichssportführer erörterte weiter den Vorteil des Grundlages zentraler Führung des Leibeserziehungswesens am Beispiel der Erfolge der letzten Olympischen Spiele und betonte, daß zu dieser zentralen Führung auch eine möglichst breite Front, ja das ganze Volk gehört, wobei die Erfassung der Jugend und auch der weiblichen Jugend für die Zukunft entscheidende Bedeutung besitzt.

## Die Sozialarbeit an der deutschen Jugend

Obergebietsführer Agmann über Maßnahmen gegen die Landflucht.

Anläßlich einer Tagung sämtlicher Kreisjugendwarte, Kreisjugendfachbearbeiter und Kreisjugendführer der Deutschen Arbeitsfront in Lehnitz bei Berlin gab der Leiter des Sozialamtes in der RZ, Obergebietsführer Agmann, einen Ueberblick über die Sozialarbeit an der deutschen Jugend. Durch enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der RZ-Volkswohlfahrt sei es gelungen, in den Fragen der Jugendhilfe und Erholungs- pflege, der Schutzkameradschaften und Kinderlandverschickungen durch örtliche Betreuung der Jugendlichen oder durch Ernte- und Dorfkindergärten des BDM, außerordentlich erfolgreich zu arbeiten.

Das augenblicklich wichtigste Gebiet der Sozialarbeit sei der Länddienst der HJ.

Die Rückführung der Stadtjugend auf das Land sei eines der wichtigsten Probleme, die augenblicklich zu lösen seien. Auch hier habe sich die HJ maßgeblich eingesetzt. Bereits heute stünden vier Führerschulen bereit, die die Länddienstgruppenführer weltanschaulich, praktisch und technisch schulen sollen. Ein weiteres sehr wichtiges Arbeitsgebiet sei der Aufbau von Lehrlingsheimen, die dem Mangel an fähigen Arbeitskräften in den Provinzstädten durch Heime abhelfen wollten. Hier sollen die überzähligen Arbeiter aus der Stadt überführt, um so einen planmäßigen Einbau in die Wirtschaft in den Provinzstädten zu ermöglichen.

## Verhütet Unfälle!

### Die Zahl der Verkehrsoffer wieder gestiegen

148 Tote und 4305 Verletzte. — Unglücks- kurve will sich nicht senken

Nach Mitteilung des Reichs- und Preussischen Verkehrsministers sind in der vergangenen Woche wieder 148 Tote und 4305 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen. Damit ist die Zahl der Todesopfer erneut angestiegen. In der vorletzten Woche betrug die Zahl der Toten 144, während 3718 Verletzte gezählt wurden. Trotz aller Ermahnungen ist es also noch immer nicht gelungen, die Unglückskurve zu senken, im Gegenteil, sie richtet ihren Lauf wieder nach oben. Das ist um so bedauerlicher, als man hoffte, daß nach Abflauen des Verkehrs der Sommermonate nun endlich die Möglichkeit gegeben wäre, eine beträchtliche Senkung zu erreichen. Die Straßendisziplin läßt immer noch zu wünschen übrig, noch immer gibt es rücksichtslose Verkehrsteilnehmer, die mit ihrem und dem Leben ihrer Mitmenschen in verantwortungsloser Weise umgehen. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es nur durch reifliche Beachtung der Verkehrsvorschriften möglich ist, die bedauerlich ansteigenden Unglücksziffern zu senken. Es ist zu hoffen, daß die geplanten neuen Maßnahmen der Verkehrspolizei endlich dazu beitragen werden, diesem Uebelstand abzuhelfen.

### Panik in einem Pilgerzug

Eine ungewöhnliche Häufung schwerer Verkehrsunfälle an einem Tage ist aus dem Ausland zu berichten. Besonders wurde Frankreich davon betroffen. Auf dem Bahnhof Brive-la-Gaillarde fuhr eine Lokomotive mit voller Wucht auf einen dort haltenden Pilgerzug,

der sich nach Lourdes begeben wollte. In dem überfüllten Wagen entstand eine Panik. Acht Personen, darunter ein Kind, wurden verletzt. Eine alte Dame und ein junges Mädchen haben sehr schwere Kopfverletzungen erlitten.

An einem ungeheueren Bahnübergang bei Châteaufort-Martignac, nicht weit von Marseille, stieß ein mit 40 Reisenden besetzter Autobus mit einem kurzen Güterzug zusammen. Der Autobus wurde vollständig zerstört. Die Lokomotive des Zuges legte sich auf die Seite und die Güterwagen entgleisten. Fünf Reisende wurden auf der Stelle getötet, alle übrigen verletzt. Einzig der Chauffeur des Autobusses kam unverletzt davon. Von den in das nächste Krankenhaus übergeführten über dreißig Verletzten sind fünfzehn schwer verwundet und mehrere befinden sich noch in Lebensgefahr. Der Güterzug hatte Verspätung gehabt und der Chauffeur des Autobusses hatte bei starkem Wind das Pfeifen der Lokomotive nicht gehört.

Bei Tours stießen zwei große Privatautomobile auf der Landstraße in rascher Fahrt zusammen, als einer von ihnen einen dritten Wagen überholen wollte. Beide Wagen sind zertrümmert und acht Insassen erheblich verletzt. Bei einem anderen schweren Autounfall kam der Sohn des bekannten Generals Bourgeois ums Leben.

### Ausflüglerautobus in einen Fluß gestürzt

Auf der Rückfahrt von Lublin führte ein Autobus mit Ausflüglern aus Lublin in der Nähe des Dorfes Grabow von der Brücke in einen Fluß. Obwohl der Fluß nur wenig Wasser führte, waren die Rettungsarbeiten außerordentlich schwer, da das Unglück in der Nacht passierte und der Autobus auf der Seite lag, wo sich die Türen befanden. Von 30 Passagieren wurden neun sehr schwer verletzt; mehrere von ihnen liegen im Sterben.

## Geheime Waffenfabrik in Brüssel aufgedeckt

Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft über die Waffenlieferungen nach Spanien zeigten nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle weitere Ergebnisse. Die polizeiliche Prüfung der Schriftstücke, die in der gefundenen Aktenmappe des spanischen Hauptmanns Suesca enthalten waren, führten zu der Feststellung, daß Beauftragte der spanischen marxistischen Regierung wegen der Lieferung von Waffen und Kriegsgerät mit verschiedenen belgischen Zwischenhändlern in Verbindung getreten waren.

Die daraufhin angestellten Untersuchungen ergaben, daß in einer Kunstschmiedewerkstätte zu Schaerbeck, einem Stadtteil von Brüssel, unter Leitung eines Holländers im geheimen Waffen aller Art für die rote Armee in Spanien angefertigt wurden.

### Zwei belgische Fliegerunteroffiziere nach Spanien „geflüchtet“

Die flämische Zeitung „Stand-aard“ hat die Angaben, die in der gemeindefreien halbamtlichen Darstellung über die Waffenschleibungen nach Spanien gemacht wurden, mit genauen Einzelheiten belegt und namentlich die Schriftstücke aus der verloren gegangenen Aktenmappe ins Licht der Öffentlichkeit gezogen. Aus ihnen geht hervor, daß der Generalsekretär der Sozialistischen Belgischen Arbeiterpartei entgegen den Nichtteilnahmeerklärungen, die die sozialdemokratischen Minister wiederholt vor

Das ist das brutale Gesicht des Bolschewismus: Im dem weiten Gebiet der Sowjetunion verrecken Tausende und aber Tausende vor Hunger, aber die roten Machthaber erpressen Geld für den spanischen Bürgerkrieg. Und dann will man die Welt noch glauben machen, daß diese Geldspenden freiwillig geleistet werden!

### Das Blatt Léon Blums für Unterstützung der spanischen Marxisten

Die kommunistische Pariser Zeitung „Humanité“ teilt mit, daß bisher an Unterstützungsgeldern für die spanischen Marxisten innerhalb der Kommunistischen Partei 550 000 Franken eingegangen seien. Interessanterweise veröffentlicht auch der „Populaire“, das Blatt des französischen Ministerpräsidenten, unter der Überschrift „Zur Unterstützung der spanischen Revolution“ die Ergebnisse der bisher von dem Gewerkschaftsverband ausgebrachten und von dem Solidaritätsausschuß der Volksfront gesammelten Geldspenden im Betrage von über 4,2 Millionen Franken. Das Blatt fordert ganz Frankreich auf, Lebensmittelpakete an einen Beauftragten, dessen Anschrift angegeben ist, nach Marseille einzuschicken.

### Grenzsperre zwischen Spanisch- und Französisch-Marokko

Die französische Grenze nach Spanisch-Marokko ist bis auf weiteres gesperrt worden. Die angeordnete Grenzsperre zwischen Spanisch- und Französisch-Marokko hat in der internationalen Langerzone größtes Mißfallen ausgelöst. Sollte die Sperre längere Zeit dauern, dürfte der lebhaft Handel in dieser marokkanischen Hafenstadt völlig ruiniert werden.

### Abbruch der diplomatischen Beziehungen Uruguays zur Madrider Regierung

Die Regierung von Uruguay hat den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Spanien beschlossen. Die Archive der Gesandtschaft in Madrid werden der englischen Botschaft übergeben. Der Abbruch der Beziehungen wurde beschlossen, nachdem in Montevideo bekannt geworden war, daß die drei Schwestern des uruguayischen Konsuls Aguiar in Madrid von den Roten ermordet worden sind.

Die Ermordung der drei Schwestern des uruguayischen Konsuls durch die Roten in Madrid hat in Uruguay einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Inzwischen sind in Montevideo ausführliche Berichte über die feige Tat der roten Mordbanditen eingetroffen. Sie besagen, daß zwei Schwestern des Konsuls Aguiar vor einigen Tagen in Madrid auf der Straße ohne Angabe von Gründen verhaftet wurden, obwohl sie durch Armbinden in den Farben Uruguays als Ausländerinnen zu erkennen waren. Als die dritte Schwester des Konsuls nachforschungen nach dem Verbleib ihrer Angehörigen anstellte, wurde sie gleichfalls in Haft genommen. Der Konsul erhielt trotz aller Bemühungen keinerlei Nachricht über das Schicksal der Verhafteten. Am Montag wurden nun die Leichen der drei Erschossenen im Madrider Leichenhaus aufgefunden. Der Konsul erstattete darauf seiner Regierung sofort Bericht.

### Zwischenfall in Barcelona

Aus Barcelona wird von italienischer Seite über einen Zwischenfall berichtet: Eine Gruppe bewaffneter Kommunisten hielt das Auto des italienischen Konsuls an. Obwohl er sich sofort auswirkte, wurde sein Wagen durchsucht. Schließlich konnte er die Fahrt fortsetzen. Der Konsul protestierte sofort bei den katalanischen Behörden gegen das Vorgehen der bewaffneten Kommunisten.

### Hilfsbereiter Sozialismus

Gau Südhannover-Braunschweig sammelte 85 000 Mark für die deutschen Spaniensflüchtlinge.

Den vom Bolschewismus vertriebenen Spanien-Deutschen hilft das deutsche Volk, um ihnen ihr schweres Los möglichst zu erleichtern. Der Gau Südhannover-Braunschweig hat nun für die vertriebenen Spanien-Deutschen eine Sammlung veranstaltet und übermittelte jetzt durch den Gauleiterstellvertreter Kurt Schmalz dem Hilfsausschuß für die Spanien-Deutschen in der Auslandsorganisation das Ergebnis. Von der gewaltigen Opferbereitschaft, die diese Spende ausdrückt, berichtet folgendes Telegramm, das der Gauleiterstellvertreter an den Leiter der Auslandsorganisation richtete:

Der Gau Südhannover-Braunschweig hat für die vertriebenen Spanien-Deutschen eine Sammlung veranstaltet und übermittelte Ihnen heute 85 000 Mark, die um so bemerkenswerter sind, als sie sich zu zwei Dritteln aus kleinen Beträgen der Arbeiterschaft zusammensetzen. Die niederflächigen Werttätigen haben damit den menschenwürdigen Grenzübergang der vereinigten Marxisten in Spanien die Antwort des hilfsbereiten Sozialismus gegeben. Den vom Bolschewismus vertriebenen Spanien-Deutschen und allen Auslandsdeutschen möge auch diese Hilfeleistung deutscher Arbeiter zeigen, daß die Heimat, das Reich Adolf Hitlers, sie nicht mehr vergißt.

### Kurze Nachrichten

München. Der „Simplicissimus“, die bekannte satirische Wochenschrift, erscheint ab 1. Oktober im Verlag Knorr u. Hirth G. m. b. H., München. Die Künstler Karl Arnold, Olf Gubbranson, Erich Sicking, Wilhelm Schulz und Eduard Töny werden wie bisher am Blatte mitarbeiten.

Baharad. Am Montag fand auf Burg Stahle bei Baharad die feierliche Eröffnung des Westmark-Montors der Nordischen Gesellschaft statt. Reichsgeschäftsführer Dr. Ernst Timm sprach über die Arbeit der Nordischen Gesellschaft.

Santiago de Chile. Die Stadt Valparaiso begibt in diesen Tagen die 400-Jahr-Feier ihrer Gründung. Die Festlichkeiten begannen am Montagfrüh mit einem Gottesdienst. Am Nachmittag fand eine Militärparade — die bisher größte in der Geschichte Chiles — unter Teilnahme einer Abordnung des argentinischen Schulschiffes statt.



Archiv. Propaganda-Verb. pr. Weinbaugb. Weinrente



der Öffentlichkeit abgegeben haben, mit dem neuen Geschäftsträger der spanischen Regierung in Brüssel Vereinbarungen über die Rekrutierung und die

### Entsendung von Unteroffizieren der belgischen Armee als Instruktionspersonal für Spanien

eingegangen ist. Das Kriegsministerium veröffentlichte jetzt eine lakonische Mitteilung des Inhalts, daß zwei Fliegerunteroffiziere seit einigen Tagen flüchtig seien, daß man aber nicht wisse, wohin sie sich begeben hätten. Weiter habe man Anweisungen seitens Trojitz zur Vorbereitung eines Generaistreiks, zur Anzettlung von Teilrevolten und zur Bewaffnung der Arbeiter gefunden.

## „Große Herbstübung 1936“

Vor dem Kriege standen im Mittelpunkt der Übungen der deutschen Armee die Kaisermanöver. Im Herbst 1914 sollte in der Gegend von Naumburg traditionsgemäß eine solche Übung stattfinden. Im Sommer waren schon die Vorbereitungen getroffen und die Pläne ausgearbeitet, als der Weltbrand ausbrach und das große „Kriegsspiel“ der deutschen Armee zu blutigem Ernst werden ließ. Nicht in der Mainregion wurde mit Plazpatronen geschossen, sondern vor Reims und im majestätischen Seengebiet drohten die Wschiffe der Feldartillerie, zirkten die Infanteriegeschosse, hämmerten die Maschinengewehre. Da fehlten nicht Schiedsrichter die Soldaten „außer Gefecht“, sondern der Senfmann, und der machte nicht halt vor ganzen Bataillonen und Regimentern... Und in Bad Naumburg gab es keine Manöverbunker, wohl aber Verwundete und Kranke, die in diesem Rurort Genesung und Erholung suchten von den Wunden, die der Krieg schlug.

Nun finden zum ersten Male seit dem Kriege wieder große Manöver statt. Erstmalig stellen wieder Armeekorps die beiden Parteien „Blau“ und „Rot“. Und wieder ist das Bad in der Wetterau der Mittelpunkt des militärischen Geschehens. Aber wie anders ist doch das Bild, das jetzt im heftigen Bergland abrollt, von dem der früheren Kaisermanöver verschieden. Neue Waf-

fen, die erst im Weltkrieg ihre Geburtsstunde erlebten, beherrschen heute das Gesicht einer modernen Armee: Luftwaffe, Panzertuppen und motorisierte Verbände. Aber auch die bisherigen Übungen des Reichsheeres bieten keinen Vergleichsmaßstab. Gott sei Dank! Nicht mehr das traurige, beschämende, niederdrückende Bild der „Manöver“ des Hunderttausend-Mann-Heeres, wo irgendwo im Gelände sich ein Soldat bewegte und mit einer Kugel ein ganzes Regiment darstellen mußte. Oder Selbstschuttruppen über Feldwege klapperten und als Kampfwagen angesehen werden mußten. Oder Holzfantomen die schwere Artillerie, die dem Land in der Mitte Europas mit seinen offenen Grenzen verboten war, „ersetzen“ mußten. Verschunden durch den Spul von Versailles' Gnaden, der auch noch in den letzten Jahren umhergeisterte, als Ballons die fehlenden Kampflinien darstellten. Verschwunden durch den Lärm und tapferen Entschluß des Führers, der das nationalsozialistische Volkstheer des Dritten Reiches schuf.

Zum erstenmal nach 23 Jahren und erstmalig in der Nachkriegszeit vollziehen Volkstruppen mit „echtem“ Material die Kampfhandlungen, die auf ganz neuer Grundlage abrollen. Nicht ein gestellter „Krieg“ wird durchgespielt, sondern die Lage ist so angelegt, daß noch heute gar nicht abzusehen ist, wo das Signal „Das Ganze halt!“ gegeben werden wird. Damit hat die Truppenführung freie Hand in ihren Entschlüssen, und ferner ist eine kriegsmäßige Durchführung gewährleistet, die noch erhöht wird durch die Tatsache, daß die Übungen keine friedensmäßige Unterbrechung erfahren, sondern ohne Pause als eine einzige Kampfhandlung durchgeführt werden. Weiter ist hervorzuheben, daß erstmalig der Einsatz aller neuzeitlichen Waffen zur Geltung kommt. Hier gilt es, bisher gewonnene Erkenntnisse im größeren Verband auszuwerten und naturgemäß aufstrebende Reibungen zu beseitigen, damit ein schlachtartiger Zusammenstoß aller Kampfmittel erreicht wird.

Selbstverständlich, daß dies alles ungeahnte Anforderungen an Führung und Truppe und Material stellt. Schon am ersten Tage hat etwa die Infanterie groß-

artige Marschleistungen vollbracht. Es wäre falsch, anzunehmen, daß angesichts der modernen Waffen — Panzertuppen und Luftwaffe — die Infanterie in ihrer Bedeutung verloren hat. Auch heute noch sind die „Fußsoldaten“ die Träger des Kampfes, an sie werden heute besonders harte Anforderungen gestellt, was selbständiges Handeln, blitzschnelles Erkennen der Situation und Verständnis für größere Zusammenhänge anlangt. — Und ein Bild steigt, gleich einer Vision, empor: der deutsche Grabensoldat des Großen Krieges, der namenlose Held im Trichterfeld mit MG. und Gewehr 98, mit Handgranate und Spaten. Er war Mitte und Stärke des deutschen Widerstandes gegen den Ansturm des Materials. Dieses Bild mag die Brücke schlagen zu der „Großen Herbstübung 1936“ im heftigen Bergland. Die Söhne und Brüder jener Männer, die in Flandern und Galizien, am Sponzo und in Mesopotamien, die Heimat schützten, stehen heute in den Reihen des deutschen Volkstheeres. Ihre Begeisterung und Leistung im ersten Ausbildungsjahr, das in diesen Tagen zu Ende geht, sind ein glücklicher Beweis, daß deutsches Soldatentum fest verwurzelt in uns allen ist, weil es zu den stärksten Kräften deutschen Wesens gehört.

## Trude Hesterberg will das Urteil der „Provinz“ hören

Seit einigen Tagen läuft auch in Ketschenhof bei Fürstentum (Spreewald) der heitere Film „Dreitalle Tage“, in dem Trude Hesterberg die Hauptrolle spielt. Bei der letzten Aufführung gab es für die Kinobesucher eine Überraschung. Aus Bad Saronow kommend, erschien die Künstlerin mit einigen Bekannten mitten in der Aufführung. Als sie erkannt worden war, begründete sie ihren Besuch mit einigen Worten: das Urteil vom Kurfürstendamm genügt ihr nicht, sie habe feststellen wollen, ob der Film auch in der Provinz Anklang finde.



(18)

Fortsetzung.

Gleich nach dem Abmarsch der Hofdame tat es ihrer Herrin wieder leid, daß sie sie aus dem Zimmer geschickt hatte. Sie sprang unruhig auf. Sie rief sich mit der linken Hand die gequälten Finger der Rechten, die noch von dem Druck der Wärenfaust des Kandidaten brannte, sie wurde abwechselnd rot und blaß und schaute unschlüssig hinter der Vorhang her.

„Eigentlich hätte ich Sie den Generalinnen draußen präsentieren müssen!“ sagte sie verwirrt.

„Was gehen mich die Französinen an?“

„Deren ihre Männer sind arg große Tiere!“

„Deswegen dürfen sie sich ja auch ihre Weiber ungebunden über'n Rhein nachkommen lassen! Ich danke für die Ehre!“

„Vive l'Empereur!“ schrie nebenan der Rasabü.

„Da hören Sie!“ Juel Wisselind stand breitbeinig in seiner ganzen Länge mitten im Zimmer. Er schöpfte schwer Luft, zwischen Liebe und Zorn. Ein paar Wetterwölchen brauten auf seiner kantigen Stirne und kämpften gegen das verzückte Lächeln auf seinen Lippen.

„Es schneidet mir ins Herz, Eliza, daß ich die Seligkeit des Wiedersehens mit Ihnen auf einer weissen Insel in Deutschland feiern muß!“

Die Gräfin Braunheim senkte sanft die Wimpern. Sie reizte ihn nicht durch Widerspruch. Sie sagte nichts. Sie setzte sich unruhig atmend nieder. Sie wechselte wieder die Farbe und klapperte, um ihre Erregung zu bemänteln, geschäftig mit Teeschälchen, Zuckerzange und Schnabellöffelchen. Er folgte voll stillen Glücks dem nervösen Spiel ihrer Hände in hausfräulichem Gehaben. Er trat dicht vor sie hin und schaute auf ihren dunklen Lockenkopf hinunter.

„Ich habe Ihnen ja alles, wie es mir ums Herz ist, geschrieben, Eliza!“ versetzte er gedämpft. „Sie haben meine Briefe von unterwegs erhalten?“

„Nur einen aus Frankfurt...“ Eliza Braunheim goß ihrem Gast in der Aufregung die Tasse bis über den Rand voll. „Da hab' ich 'nen Hopser vor Freude getan, wie ich euch beide erst glücklich beim Mahler Anischel gewußt hab'! Gegen den Rothschild kann der Napoleon selber nix machen — weil dem der Fürstprimas just auch noch die Stange hält! Ich hab' es neulich auf einer Assemblée in Mainz selber vom Dalberg gehört!“

Das war wieder, ganz naiv, die hochgeborene Ständesherrin — mit den Großen dieser Welt auf du und du, zwei Leibtrabanten vor der Tür. Der Kandidat Wisselind stützte sich mit der Hand auf die Lehne ihres Sessels. Er beugte sich schmerzlich zu ihr nieder.

„Und meine Briefe aus Wien — aus Breslau — die ich mit Blut — nicht mit Tinte schrieb — wo, Eliza, ließen Sie die verstauben?“

„Ei — die liegen noch zupetschiert in Krähenstein! Die hab' ich doch gar nimmer gekriegt!“ Die Gräfin Braunheim sprang stürmisch auf die Füße. „Ich bin doch gleich nach Ihnen von dort weg! Also das war 'ne Geschichte! Daß ich die Kurasch' gefaßt hab', endlich einmal aufzu-begehe — das verband' ich bloß Ihnen, lieber Freund — dem Tag, wo Sie da waren. Seitdem hat's mir einen Halt gegeben, daß ich einen Mann hinter mir gewußt hab'.“

Das war mal ein Kampftag. Die Reichsgräfin ging, hügig noch in der Erinnerung, durch das Zimmer. „Also — ich bin vor die Großmutter, sie blieb herausfordernd, die Hände in den Hüften, stehen, und ihr und meinen Herren Brüdern einmal rund die Wahrheit in die Wäsche: Großmutter — Sie sind eine stockalte Ahnfrau, die die neue Zeit mit mehr versteht. Rasimir — du kannst nix wie hopse und tempele und auf die Mägel pirsche, und an dir, Hyazinth, ist ein Klosterbruder verloren. Ich bin der einzige Mann in der Familie! Ich rette unsere Braunheim-Krähensteinsche tausendjährige Libertät. Ich fahr' nach Paris zum Napoleon.“

„Werden Sie auch vor allen Leuten wieder vor ihm niederknien, wie damals in Tilsit?“ fragte der Kandidat feindselig.

„Wenn's um mein Stammbaum geht — warum nit? Aber der Napoleon mag mich leiden. Der schmunzelt, wenn er mich sieht. Ich set' es auch bei ihm durch, daß Braunheim-Krähenstein ebenjogut ein souveräner Rheinbundstaat wird, wie es Braunheim-Nestrich ist. Etich — mein Herr Vetter Viktor!“

Die Reichsgräfin machte eine lange Nase in der Richtung nach Westen zur Großen Armee, und wandte sich triumphierend zu Juel Wisselind.

„Aber wenn ich dann den Narren aus dem Dreck geholt hab, will ich ihn auch kutschieren. Der Rasimir soll nur nach außen hin, als eine Strohpuppe, den Landesvater mache, und ich an seiner Stell' in Wirklichkeit das Heft in der Hand halte. Dafür hab ich jetzt von der Großmutter und meine Herren Brüder Brief und Siegel.“

„Eine Frau kann doch nicht regieren, Eliza.“

„Wenn man's nit merkt, schon.“ Die junge, hübsche Gräfin lachte pfiffig, mit vor Glüd glänzenden Augen. „Es gehört schon ein fester Arm bei, der mit eisernem Wesen die Krähensteinsche Saubucht auslegt. Das kann ich selber als ein Frauenzimmer freilich nit. Die Landstraße wimmelt von Deserteurern und Bettlern — die Wälder stede als noch voll Räuber — und die ärgsten Räuber sind die lieben Nachbarn und Standesgenossen. Das ist seit dem End' vom heiligen Reich im Vorjahr wie im Fischweiber: die großen Hechte fressen die kleinen...“

„Und die Franzosen fressen euch alle.“

„Jetzt da muß also ein Mann hin, der Haare auf den Zähnen hat — aus dem Ausland, damit er sich um keine Wetterklimawirtschaft kümmert — ein Mann, der die Straßen in Ordnung und die Wälder in Sicherheit hält — der den Untertan in Gehorsam hält und die Steuern umlegt und die Rekruten beitreibt, damit der große Napoleon seine Freud' an unserem kleinen Ländle hat.“

„Viel Blätter!“

„Der Mann muß nach außen hin im Namen von meinem Bruder Rasimir antreten. Den Simpel, den Rasimir, lasse wir bei seinen Karten und seinen Liebeleien. Um den kümmern wir uns nit — sondern dieser Mann aus dem Ausland ist, en effet, mein Berater und mein Majordomus, der meine Ordrer ausführt...“

„Das heißt: die Befehle der Franzosen.“

„Ich hab' gedacht, wir geben ihm zu seinen schönen Revenen einen recht stolzen Titel — etwa hochgräflich Braunheim-Krähensteinscher Staatsdirigent. Ich mach ihn gleich von Anfang an zur Eggellenz, damit's ein Ansehen vor den Leuten hat. Mit der Juristerei muß er natürlich Weisheit wissen — aber Sie sind ja gelehrter Jurist — kurz und gut.“ Eliza Braunheim wurde über und über rot. Sie klatschte glücklich in die Hände. Ihre dunklen Augen leuchteten geheimnisvoll und hoffnungsvoll wie die eines Kindes vor Weihnachten. „Ich bin gekommen, lieber Freund, um Sie als meinen Staatsdirigenten nach Krähenstein zu holen. Als Berater — als Freund. Wir sehen uns dort jeden Tag. Jetzt packen Sie nur Ihr Felleisen. Die Sach' preßiert!“

Der Ostpreuße stand breitbeinig, die Arme über der Brust verschränkt. Es weiterleuchtete jäh in seinen blauen Augen.

„Oh — ich verstehe!“ sagte er mit einem wilden Lächeln um den zähen, hartlosen Mund. „Ihr Herr Staatsdirigent soll die Chaussees wie einen Tanzplatz halten, damit die Alte Garde sich darauf keine Blasen läuft.“

„Vive l'Empereur!“ rief nebenan der weiße Vogel.

„Er soll bei Bauer, Bürger und Jud die Gelder für die unerfähtlichen französischen Intendanten herausquetichen.“

„Aber — mein Gott — lieber Freund —“

„Er soll durch Landreiter die Söhne aus dem Esternhaus, von Pflug und Hobel wegstreiben — als Kanonenfutter für Spanien —“

„Lieber Gott — ich hab' die Rheinbundakte nit gemacht!“

„Er soll seine deutschen Landknechte bedrücken und vor den Weischen auf dem Bauch liegen, damit es euch gekrönten Dienern und Dienerinnen des großen Dämons wohlgerhe auf Erden!“

„Um Gottes willen — Suel!“ Die Gräfin Eliza schrie

in heller Angst auf. Sie wisch mit vorgestreckten Händen von dem Kandidaten Wisselind zurück.

„Auf Erden — aber auch nicht für immer! Es wird noch einmal schon hier unten Gottes Zuchttrute auf die fallen, die Muttersprache und Elternhaus und Vaterland für ein Pariser Linfengericht verschachern!“

„Mähigen Sie sich —“ Eliza Braunheim versuchte, hochfahrend dreinzublickten. Aber ihre Stimme schwankte. Die Fakten ihres weißen Musselinsleides zitterten im leisen Schlottern ihrer Glieder. Der Kandidat Wisselind stand mit zwei langen Schritten dicht vor ihr. Er deutete ihr mit dem Zeigefinger auf die Brust — gerade da, wo ihr Herz in wildem Gehämmert Sturm klang.

„Da drinnen fehlt es euch!“ sagte er leise und bitter, während der Schmerz über seine harten Züge zuckte. „Da schlägt kein Herz für unser Volk.“

Die Gräfin Eliza schaute zu ihm auf, mit vor Schreden halb offenem Mund, aber mit einem stummen Flehen in den braunen Augen: Für dich schlägt mein Herz. Der Kandidat Wisselind schüttelte den Kopf.

„Dies trennt uns mehr als Stand und Geburt! Mag es bei euch Hochgebornen wie die Mode sein, sich fern und frei vom Volk zu wissen! Ich stamme aus dem Volk — da, wo es am tiefsten ist — und weiß: Keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber — sondern er gehört der Nation!“

„... Suel — ich mein' es ja gar nit so arg... Sie brauche ja gar nit mit den Franzosen zu tun habe — das rich' ich schon ein...“

„Den Franzosenkaiser als Herrn über sich anerkennen, Eliza, heißt sich und Deutschland verraten!“

„Suel, Sie tun mir so weh!“

„So spricht ein Preuße, der nicht anders sprechen kann, weil er ein Preuße ist und weil jetzt das preußische Volk erwacht — und er mit ihm.“

„Überlegen Sie sich's, Suel!“

„Vor wenigen Tagen, Eliza, habe ich oben in Memel einem der würdigsten Männer vor Gott im Himmel gelobt, Preußen mit meinem ganzen Herzen und Gemüt zu dienen, nicht rechts und links zu sehen auf dem Weg zu einem neuen Preußen! Selbst wenn mich nichts anderes hielte, hände mich dieser Schwur! Ich kann nicht Ihr Land für die Franzosen verwalten.“

„Suel.“

„Vielleicht erfüllt sich einmal die Zeit, und ihr tanzt nicht mehr um das apokalyptische Tier! Dann, nur dann... Ich kann nicht mehr. Leben Sie wohl, Eliza!“

„Suel.“

Aber draußen sahen schon die Kreolin, die Marzeiller Betteln, die provenzalischen Zofen lachend dem finsternen Ostpreußen nach, der bleich, ohne sie eines Winkes zu würdigen, an ihnen vorbei zur Treppe stürzte. Die Gräfin Braunheim lag innen auf dem Divan, das Antlitz verzweifelt in den Kissen.

„Spring' ihm nach, Martche!“ schluchzte sie. „Sag' ihm, ich hätt' ihn doch so gern! Er soll doch noch einmal komme, ich müß' ihn noch einmal sehn, ich müß'!“

Ein Weintrampf schüttelte sie. Sie fenchtete die gestifte Freundschaftsurne und die beiden Amoretten des Atlaspolsters mit ihren heißen Tränen, bis die dralle Blonde atemlos wieder vor ihr stand.

„Gerade wie ich zum Pferdeverleiher hingelomme bin, ist er davongeritt!“ meldete sie verflört. „Gestiefelt und gespornt, wie er war! Nach Memel hin — soll er gesagt haben, und er lām' sobald nit retour.“

Die Reichsgräfin Eliza richtete sich auf und fuhr sich mit der blaublicht geäderten, weißen Hand über die nassen, dunklen Wangen. Auf ihrem totenbleichen Antlitz erschien ein Ausdruck von leidender Härte.

„Der sagt — es geht ums Volk“, sprach sie erschöpft, „und ich sag': Es geht um mein Haus Braunheim-Krähenstein! Ich muß meine Pflicht erfüllen — so gut wie er glaubt, daß er eine hat! Nicht' gleich alles, Martche! Wir fahren morgen los — nach Paris — zum Napoleon — Geh'... geh'...“

Die Gräfin Braunheim war wieder allein. Sie lag wieder und schluchzte in die Kissen.

Fortsetzung folgt.

## 500 Kilometer in 1 Stunde 13 Minuten

Rekordfahrt eines Passagierflugzeuges der Luftansa.

Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug He. 111 der Deutschen Luftansa benötigte unter Führung von Flugkapitän Drexel am 22. September für die fast 500 Kilometer betragende Strecke Köln-Leipzig-Schleibitz die Zeit von 1 Stunde 13 Minuten. An Bord befanden sich zehn Fluggäste, Luftepreßgut und Post.

## Dr. Goebbels auf der Akropolis

Besichtigung der berühmten griechischen Wandentwürfe

Reichsminister Dr. Goebbels nahm am Dienstag eine eingehende Besichtigung der berühmten antiken Wandentwürfe und Ausgrabungen vor. Zunächst fand ein Besuch auf der Akropolis unter Führung des Direktors Sipariß und des stellvertretenden Leiters des deutschen archäologischen Instituts, Dr. Brede, Landesgruppenleiter der NSDAP, statt. Der Rundgang durch die ehrwürdigen Ruinen des alten Hellas machte den tiefsten Eindruck auf den Minister, der gegenüber seinen griechischen Begleitern wiederholt der Bewunderung über die unvergänglichen Zeugen höchster Kultur Ausdruck gab. Die im Umkreis der Akropolis gelegenen neuen Siedlungen der griechischen Flüchtlinge und Rückwanderer, die von den schwierigsten Problemen des heutigen Griechenlands und ihrer Lösung künden, erweckten gleichfalls das besondere Interesse des Reichsministers. Anschließend fand ein Besuch des Theaters-Tempel am Fuße der Akropolis statt.

Am Nachmittag besuchte Dr. Goebbels die von deutscher Seite vorgenommenen Ausgrabungen von Kerameikos mit den freigelegten antiken Begräbnisstätten.

## Polnisch-französische

### Anleiheverhandlungen

In Warschau sind Vertreter der französischen „Banque de Paris du Nord“ und des Konzerns Schneider-Creuzot eingetroffen, die hier mit Vertretern des Finanzministeriums und des Verkehrsministeriums über die weiteren Raten der sogenannten „Eisenbahnanleihe“, d. h. über die weitere Finanzierung des Aufbaubaus der Eisenbahnlinie vom oberschlesischen Kohlenrevier nach Gdingen verhandeln. Für den Bau dieser Kohlenbahn war feinerzeit eine französische Beteiligung von einer Milliarde Francs zugesagt worden, von der nur eine erste Rate von 400 Millionen Francs gezahlt worden ist.

## Nah und Fern

### 100 Jahre Deutsche Diakonie

Vom 25. bis 27. September findet in Düsseldorf-Kaiserswerth die Hundertjahrfeier der Diakonissenanstalt Kaiserswerth und damit der gesamten evangelischen Mutterhausdiakonie statt. Vor den Toren Düsseldorfs, in der Nähe der alten Kaiserpfalz Kaiserswerth, steht ein altes, bescheidenes Gartenhäuschen, das so klein ist, daß jede Wand nur Raum für ein einziges Fenster bietet. Aus diesem Gartenhäuschen erwuchsen die Kaiserswerther Anstalten, als Pastor Friedner es zur Heimstatt des ersten entlassenen Strafgefangenen machte. Einige ärmliche Möbel, die man dem Pfarrer geschenkt hatte, sind die erste Einrichtung gewesen. Doch das Werk hat gewaltige Früchte getragen. Als es sein 25-jähriges Bestehen feierte, war es schon über die ganze Welt verbreitet. Heute, beim Abschluß des ersten Jahrhundert, zählen das Kaiserswerther Mutterhaus rund 2000 Schwestern; der „Kaiserswerther Verband“, der die deutsche Diakonie umfaßt, 69 Mutterhäuser mit fast 28 000 Schwestern, die beinahe an 10 000 Stellen arbeiten, und die „Kaiserswerther Generalkonferenz“, der Zusammenschluß aller Diakonissen-Mutterhäuser der Welt, 109 Mutterhäuser mit 35 000 Schwestern auf rund 11 500 Arbeitsfeldern.

Eine Stewardess für das Luftschiff „Hindenburg“. In dem Bestreben, kinderreichen Familien und Frauen die Reise über den Ozean auf dem Luftschiff „Hindenburg“ so angenehm wie möglich zu gestalten, hat sich die deutsche Zeppelinreederei entschlossen, eine Stewardess aufzunehmen. Da sich Frauen und Familien mit Kindern in steigendem Maße des schnellsten und bequemsten Beförderungsmittels über den Ozean bedienen, ist diese Erweiterung des Kundendienstes nur zu begrüßen.

Auch Enten können sich überfressen. In Kalifornien kann ein Gartenbesitzer auf ein Mittel, wie er sein Grundstück gegen die Raupenplage schützen könnte. Da er sah, daß seine Enten die Raupen als Futter annahmen, ließ er sie einen Tag lang in den Garten. Der Erfolg allerdings war nicht nach dem Sinn des Entenbesitzers: Sechs der wertvollen Enten hatten sich so voll Raupen gefressen, daß sie schließlich eingegangen waren. Die Raupen waren nun weg, leider aber auch die Enten.

Zubläum der „Geneigten Ebenen“ in Ostpreußen. Die „Geneigten Ebenen“ des Oberländischen Kanals, eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Ostpreußens, werden in diesem Herbst 75 Jahre alt. Während der 200 Kilometer lange Kanal schon 1860 fertiggestellt wurde, konnten die „Geneigten Ebenen“ erst im Herbst 1861 in Betrieb genommen werden.

Berühmter Glockenturm droht einzustürzen. Der berühmte etwa 100 Meter hohe Turm der Halle in Brügg, der aus dem 14. Jahrhundert stammt und im 16. Jahrhundert erneuert wurde, zeigt seit einiger Zeit Risse, die auf Senkungen des Fundaments schließen lassen. Die Spitze des Turmes zeigt eine Neigung von etwa 78 Zentimetern. In sachverständigen Kreisen wird erklärt, daß man mit der Gefahr eines Einsturzes des Turmes rechnen müsse, zumal das berühmte Glockenspiel mit seinen 47 Glocken im Gewicht von mehr als 20 000 Kilogramm eine schwere Belastung des Bauwerkes bildet.

Da schütteln die Zahnärzte den Kopf! Nach einer Meinung aus Belgrad ist eine hundert Jahre alte Frau in einem südbosnischen Dorf von der Natur noch

in diesem hohen Alter mit vier neuen Backenzähnen bedacht worden. Trotz dieses für die Wissenschaft sehr merkwürdigen Ereignisses fühlt sich die Greisin sehr wohl und hat auch keinerlei Beschwerden, von denen gewöhnliche Menschen oft beim Eintreffen der Weisheitszähne geplagt werden.

## Eisenbahnräuber gefaßt

Der Kriminalpolizei ist es, wie aus Breslau berichtet wird, in Zusammenarbeit mit der Staatspolizei, der Staatsanwaltschaft und den Behörden gelungen, den seit Mai vorigen Jahres flüchtigen Eisenbahnräuber Erich Schüller zu verhaften, der zusammen mit seinen Brüdern auf der Strecke Breslau-Dresden einen Eisenbahnzug überfallen und daraus 51 000 Mark geraubt hat. Von den Mittätern war sein Bruder Fritz Schüller bald nach dem Verbrechen verhaftet worden, während seine Brüder Hermann und Willi im Juli dieses Jahres bei einem Zusammenstoß mit Forst- und Gendarmeriebeamten in den oberschlesischen Wäldern erschossen worden sind.

In der Nacht vom 11. zum 12. Mai 1935 hatten die Banditen den Blockwärter gefesselt und gefesselt, dann auf den Schienensträngen eine Barrikade erbaut. Dann hatten sie den Zug, als er hielt, unter Feuer genommen. Im Laufe der anderthalb Jahre stellte die Polizei fest, daß außer diesem Kapitalverbrechen den Schüllers noch 33 schwere Geldstrankleinbrüche zur Last zu legen sind, wobei insgesamt 16 000 Mark geraubt wurden. Die Kriminalpolizei makte, solange einer der Schüllers auf freiem Fuß war, umfangreiche Vorbeugungsmaßnahmen treffen. Es war lange Zeit ein Rästel, wieso die flüchtigen Banditen sich immer wieder verborgen halten konnten. Nunmehr steht fest, daß die Schüllers ständig neue Personen gefunden haben, die sie gegen eine entsprechende Belohnung bei sich aufnahmen und versteckten.

## Börse und Handel

Ämtliche Berliner Notierungen vom 22. September.  
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. An den Aktienmärkten war man über den Geschäftsgang wenig befriedigt. Die Abschwächungen waren hauptsächlich bedingt durch weitere Glattstellungen der Spekulation. Am Geldmarkt wurde nur sehr kurzfristig disponiert. Das Angebot an Tagesgeld nahm weiter zu und führte zu einer nochmaligen Senkung (auf 2,5 bis 2,75 Prozent). Heimische Renten lagen nicht ganz einheitlich. Der Verlauf brachte kleine Schwankungen; zunächst wurden die Anfangsnoteierungen noch unterschritten.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,707 (0,711); Belgien 42,02 (42,10); Dänemark 56,24 (56,36); Dänisch 47,04 (47,14); England 12,595 (12,625); Frankreich 16,375 (16,415); Holland 168,81 (169,15); Italien 19,57 (19,61); Norwegen 63,30 (63,42); Österreich 48,95 (49,05); Polen 47,04 (47,14); Schweden 64,94 (65,06); Schweiz 81,01 (81,17); Spanien 28,97 (29,03); Tschechoslowakei 10,27 (10,29); Vereinigte Staaten von Amerika 2,482 (2,492).

Berliner Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 809 Rinder, darunter 243 Ochsen, 515 Kühe und Färsen; 2160 Kälber; 4540 Schafe; 3047 Schweine, 349 Auslandschweine. Verkauf: bei Rindern verteilt, Spentiere über Notiz; bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen verteilt. Preise: Ochsen A 44, B 40, C —, D —; Bullen A 42, B 38, C 33, D —; Kühe A 42, B 38, C 31—32, D 22—24; Färsen A 43, B 39, C 34, D —; Fresser —; Doppellender 105—120; Kälber A 82—87, B 70—80, C 58—65, D 50—55; Lämmer und Hammel A 66—68, A2 57—58, B 62—65, B2 50—56, C 56 bis 60, D 35—55; Schafe E 50—53, F 46—49, G 35—45; Schweine A 54,50, B 52,50, C 50,50, D 48,50, E —, F —; Gauen G 53,50, G2 50,50.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 22. September.

Für 1000 kg in Markt: Weizen, märk. fr. Vln. 202,00 (Durchschnittsqualität) (Vln. märk. 218,00) Futter, märk. 218,00 Futter, ostpreuss. — Sommer, märk. 218,00 Gezeht. Erzeugerpreis für die Preisgebiete: A VI 158,00, B VII 159,00, C VIII 190,00, D IX 191,00, E X 192,00, F XII 194,00, G XIV 196,00. Roggen, märk. fr. Vln. 165,00 (Durchschnittsqualität) Gezeht. Erzeugerpreis für d. Preisgeb. A V 151,00, B VI 152,00, C VII 153,00, D VIII 154,00, E IX 157,00, F XII 158,00, G XIII 159,00. Gerste fr. Berl. ab Stat. Brau, feine 219-225 210-216 Brau, gute 212-218 204-209 Sommer, mittel — Winter (zu An- dustrizmedien) zweizeilig 184-190 175-181 blerzellig — Industrie — Gerste — Futter, gezeht. Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 156,00, G VI 157,00, G VII 159,00, G VIII 162,00, G IX 164,00. Hafer fr. Berl. ab Stat. märk. 218,00 Gezeht. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete G IV 144,00, G V 148,00, G X 151,00, G XI 153,00, G XII 156,00, G XIV 158,00.

An Anbruch, Besatz, Bruch, Schmachthorn, Rost sind zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. Gezeht. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete: A V 151,00, B VI 152,00, C VII 153,00, D VIII 154,00, E IX 157,00, F XII 158,00, G XIII 159,00. Roggen: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Futtermittel, Hülsenfrüchte: Weizen, märk. 36,50-41,00 Weizen, ostpreuss. 33,00-35,00 Gerste 24,00-26,00 Futtererbsen 25,00-27,00 Bohnen 20,00-22,00 Weizen, bisch. 31,50-32,50 Dinkel 30,50-31,50 Rapsöl 17,50-20,00 Lupine, blaue — Lupine, gelbe — Serrabelle — Leinsamen 37% 16,38 Erbsenfuchsen 15,88 Erdnuss-Mehl 17,08 Erbsenfuchsen 9,88 Sojabohnen: 46% Hamburg 15,58 do. Stettin 15,98 Kartoffelmehl 18,10 do. fr. Vln. 19,30

An Anbruch, Besatz, Bruch, Schmachthorn, Rost sind zulässig; bei Weizen 3 Prozent, bei Roggen 2 Prozent. Gezeht. Erzeugerpreis für d. Preisgebiete: A V 151,00, B VI 152,00, C VII 153,00, D VIII 154,00, E IX 157,00, F XII 158,00, G XIII 159,00. Roggen: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45.

Berliner Preisnotierungen für Rohstoffe. 1. Erzeugerpreise „ab märkischer Station“ frei Wagon; 2. Großhandelspreise waggongefrei „Berliner Stationen“. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,80—1,90 (2,45—2,55); drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 1,65—1,75 (2,30—2,40); drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 1,65—1,75 (2,30—2,40);

bis 2,40); drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 1,65 bis 1,75 (2,30—2,40); Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,55—1,75 (2,30—2,40); Roggenlangstroh (mit Bindfaden gebündelt) 1,40—1,60 (2,10—2,30); bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,30—1,45 (2,00—2,20); bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,10—1,25 (1,80—2,00); Stroh 2,75—3,00 (3,40—3,60). Tendenz: stetig, helles Stroh über Notiz. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 3,30—3,50 (3,90—4,30); gutes Heu, gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 4,40—4,80 (5,00—5,60); Luzerne, lose 5,50—5,80 (6,40 bis 6,70); Elmoth, lose 5,90—6,30 (6,60—7,00); Kleeheu, lose 5,60—6,00 (6,40—6,70); Weizenheu, rein, lose — (—); Weizenheu, lose (Barthe) 3,30 (4,10—4,30); Weizenheu, lose (Habel) 2,70—2,90 (3,10—3,30); drahtgepreßtes Heu 60 Mpf. über Notiz. Tendenz: stetig.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Berlin-Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 279 Schweine, 428 Ferkel, 2 Schaf- lammern. Verkauf: sehr langsam, Preise gedrückt. Es wurden geachtet im Großhandel für: Käufer (Schweine) (4—5 Monate alt) Stück 39—51 Mark, Ferkel (3—4 Monate alt) Stück 24—39 Mark, Ferkel (8—12 Wochen alt) Stück 20—24 Mark, Ferkel (6—8 Wochen alt) Stück 15—20 Mark, Ferkel (bis 6 Wochen alt) Stück 13—15 Mark.

## Sport

### Spannender Abschluß der Sechstagesfahrt

Die Internationale Sechstagesfahrt für Motorräder brachte auf ihren letzten Etappen noch einmal bei höchsten Anforderungen an alle Teilnehmer spannende Kämpfe. Leider wurde dabei auch die deutsche Nationalmannschaft für die Internationale Trophäe vom Weg verjagt. Ernst Henne mußte bei einer kurzen Vergruppung infolge Delverlustes seiner Maschine zweimal halten und stieg dadurch zwei Strafpunkte ein. So war denn nach Abschluß des fünften Tages lediglich die englische Nationalmannschaft, die von jeder unserer schwersten Gegner war, noch strafpunktfrei. Allerdings hatten die Briten auch Sorgen, da eine Feder ihrer Ventilagenmaschine gebrochen war und so Zweifel bestanden, ob unter diesen Umständen die geforderten Durchschnittsgeschwindigkeiten der letzten Etappe gehalten werden könnten. Am Morgen des letzten Tages vollbrachte Henne eine Glanzleistung. Es gelang ihm, innerhalb von achtundzwanzig Minuten — selbstverständlich ohne jede fremde Hilfeleistung — den defekten Zylinder ab- und nach der Reparatur wieder anzumontieren. Da er fünfzehn Minuten Zeit hatte, wurden ihm lediglich dreizehn Minuten der Zeit mit ebenso vielen Strafpunkten angerechnet, so daß die deutsche Nationalmannschaft mit einer Belastung von fünfzehn Strafpunkten in die letzte Etappe ging. Auch die deutschen Mannschaften für die Internationale Silberbasse hatten Pech. Nachdem die DKB-Mannschaft geprengt worden war, mußte die zweite, die NSL-Mannschaft, ebenfalls Strafpunkte einstecken, so daß praktisch damit dieser wertvolle Wanderpreis schon verloren war. Am letzten Tag gingen noch vier ausländische Silberbasse-Mannschaften ohne Punktbelastung ins Rennen.

Der letzte Tag hat die Entscheidung gebracht. England hat die internationale Trophäe wieder zurückgeholt, nachdem Deutschland sie dreimal hintereinander gewinnen konnte. Strafpunktfrei ging die englische Mannschaft über das Ziel. Ob die 19. Internationale Sechstagesfahrt in England oder in einem anderen Lande ausgetragen wird, ist noch nicht festgelegt. Möglicherweise gibt England aber die Veranstaltung an ein anderes Land, möglicherweise an Italien, an.

Nach Bekanntgabe des Ergebnisses im Wettbewerb um die Internationale Silberbasse innerhalb der Internationalen Sechstagesfahrt hat England auch diesen zweitwichtigsten Preis durch seine B-Mannschaft gewonnen und errang durch seine A-Mannschaft den 3. Preis. Holland wurde Zweiter, Deutschland konnte einen sehr ehrenvollen fünften Platz durch die NSL-Mannschaft mit Gleichmann-Knees-Wessier erringen. Erfolgreich aber ist, daß wir doch noch einen Sieger im Mannschaftswettbewerb stellen konnten, der sich sogar schneller erwies als der Sieger der Silberbasse-Mannschaft, nämlich die drei Fahrer der zweiten Mannschaft der Wehrmacht von der Kraftfahr-Lehr- und Versuchsstelle Wismar mit den Fahrern Maier-Görner-Linhardt auf DKB. Die gute deutsche Mannschaft, wie sie vom Korpsführer Generalmajor Hüfner einmal getauft wurde, gewann den Mannschaftspreis des Silberbasse-Wettbewerbs, den Preis des Führers des deutschen Kraftfahrports, mit 14,4 Sekunden Vorsprung vor dem englischen Rückgefuhr, der NSL-Motorgruppe Hochland und der fünften Mannschaft der Wehrmacht, Wismar.

### Herberger wird Fußball-Reichstrainer

Der langjährige Reichstrainer der deutschen Fußballspieler, Dr. Otto Herz, folgt im Frühjahr einer Verpflichtung an die Reichsakademie für Selbstübungen. An seine Stelle als Sportlehrer des Fachamtes Fußball im DFB tritt bereits ab 1. Oktober der bekannte Berliner Fußballspieler Sepp Herberger, der feinerzeit bei Tennis Borussia in deren Glanzzeiten spielte. Herz war damals der Trainer der Tennis-Borussen, und so ist Herberger gewissermaßen sein Schüler. Seine praktischen und theoretischen Fachkenntnisse sind so groß und überall in Deutschland so hochgeschätzt, daß ohne Zweifel diese Wahl des neuen Reichstrainers nur zu begrüßen ist. Wir hoffen und wünschen, daß Herberger die gleichen großen Erfolge in seiner künftigen Arbeit beschreiben wird, wie seinem Vorgänger.

Schon wieder Sechstagerennen. Die Saison der Sechstagerennen für Radfahrer (in Deutschland werden solche Rennen wegen ihres umstrittenen sportlichen Wertes nicht mehr durchgeführt) hat bereits jetzt mit dem Rennen in London begonnen, an dem sich auch verschiedene deutsche Fahrer beteiligen. Nach dem ersten Tage haben sich die Weltdeutschen Riklan-Vopel, die durch ihre unerhörte Siegesserie im letzten Winter in Amerika weltberühmt geworden sind, an die Spitze des erstklassig besetzten Feldes gesetzt.

Zabala ist wieder da! Der Olympiasieger im Marathonlauf von 1932, der Argentinier Zabala, der bei den letzten Olympischen Spielen seinen Erfolg wegen eines Schwächeanfalls nicht wiederholen konnte, gewann in Helsinki das über 25 Kilometer führende sogenannte „Helsingfors-Marathon“ gegen schwere Konkurrenz und bewies damit, daß auch in Zukunft noch mit ihm zu rechnen ist.

Sturmflüher Lemme siegte in Jasterburg. Bei der Internationalen Turnierrunde in Jasterburg-Georgenborst gewann Sturmflüher Lemme auf „Nicoline“ die erste bedeutende Prüfung, den Cordelia-Preis, knapp mit Sekundenvorsprung vor Oberleutnant Schidum auf „Wange“. Beide hatten den Kurs fehlerlos zurückgelegt.

Eine Punktüberladerie Ebers wird aus New York gemeldet. Der deutsche Europameister der Weltgewichthobler, der sich auf der Jagd nach der Weltmeisterschaft seiner gewichtsklasse befindet, mußte über 15 Runden eine überraschende knappe Punktüberladerie durch den Italiener Zanazzo hinnehmen. Ebers Pläne sind damit zur Zeit etwas gefährdet, aber man hofft, daß er bald diese Scharte ausbessern kann.